„Es gibt noch eine andere Welt

Poetische Quellen
Int. Literaturfest
Bad Oeynhausen · Löhne

23. » 27. 08. 23

Kunststiftung NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Stiftung der Sparkasse Herford

WDR 5

»Danach, wenn es keine Bücher und Leser mehr gibt, bricht das immerwährende Jetzt an, eine Zeit, in der alles, von dem man weiß, gleichzeitig und im selben Augenblick präsent ist, eine neue Epoche, das Paradies der Barbaren. […] Ich weiß nicht, wie es sich im Paradies der Barbaren lebt, und ich will es auch gar nicht wissen. Ich weiß aber, dass die Produzenten von literarischem Kitsch davon begeistert sind, weil sie meinen, die Menschen dort besäßen eine natürliche, archaische Unschuld.
Das tun sie aber nicht. Ihre Ahnungslosigkeit ist nicht Unschuld, sondern Vergessen,
und ihr Zögern ist nicht Naivität, sondern Angst. Sie sind nicht unschuldig, sondern unfrei.«

Dževad Karahasan

»Literatur existiert, seit der Mensch existiert.
Literatur war und ist noch immer die Möglichkeit,
sich von der dumpfen Identität mit sich selbst,
mit dem Gegebenen ein wenig in ein anderes Schicksal
zu projizieren, diese Identität zu meiden, zu überwinden.
LITERATUR IST FREIHEIT.«
Dževad Karahasan

© Peter Hübbe

Liebe Gäste der ›Poetischen Quellen‹,

das 22. Internationale Literaturfest ›Poetische Quellen‹ steht in diesem Jahr unter dem Motto »Es gibt noch eine andere Welt«. Ein Bewusstsein davon scheint dringender denn je zu sein. Schauen Sie sich einmal um und beobachten Sie die Menschen: Wie viele davon gucken nicht mit heruntergebeugtem Kopf auf ihr Handy, wenn sie unterwegs sind? Anders gefragt: Wie viele Menschen schauen andere Menschen noch an, wenn sie aneinander vorbeigehen? Wie viele Menschen schauen die Bäume, die Vögel oder mit offenem Blick den Himmel an, wenn sie durch einen Park gehen? Lässt überhaupt noch jemand den Blick in die weite Welt schweifen oder in das unendliche Blau über einen? Ist Interesse nicht immer eine Form des Mögens?

Was für ein Verlust an Menschlichkeit und Imaginationskraft es wäre, diese Zeit und Raum verbindende Art in die Welt zu schauen zu verlieren! Nicht zuletzt deshalb brauchen wir Bücher, brauchen wir Literatur: Sie ist, wie es der kanadische Schriftsteller Alberto Manguel ausdrückt, ein notwendiges »Fenster zur Welt«, nicht weil sie die Wirklichkeit abbildet, sondern weil sie uns durch ihre Sprache ein »Vokabular« anbietet, mit dem sie uns in die Lage versetzt, die mutmaßliche Wirklichkeit besser zu lesen, bessere Fragen an uns und die Welt zu stellen. Aus diesem Grund sind literarische Werke vor allem eines: Sie sind vermittelnde Zugaben zu der uns umgebenden Wirklichkeit.

Nur wenn die Leser bereit sind, diese Zugabe anzunehmen, beginnt die Möglichkeit Raum zu greifen, dass sich die Welt für sie erweitert und damit auch ihren Blick für andere Welten, andere Lebensformen und Denkweisen öffnet. Die Verheißung von Literatur liegt dabei in ihrer Sprache, denn »die Wörter bestätigen unsere Existenz, unsere Beziehung zur Welt und zu anderen Menschen«, so Manguel.

In seinem großartigen Roman ›Wenn ein Reisender in einer Winternacht‹ schrieb Italo Calvino: »Lesen ist auf etwas zugehen, das gerade entsteht und von dem keiner weiß, was es sein wird …« Wenn man das »s« in Lesen durch ein »b« ersetzt, wird erkennbar, wie sehr die Welt der Literatur mit dem Leben in der wirklichen Welt verbunden ist. Ein Buch zu lesen, heißt, sich mit erwartungsfroher Neugier einem Raum des Unbekannten zu öffnen, sich auf etwas Ungewisses, eben auf eine andere Welt einzulassen. Das macht Freiheit aus, im Denken und im Leben. Gerade wer verstehen will, der sollte lesen – und zwar Literatur, denn diese fordert uns auf, die Welt und das Leben zu berühren.

Die ›Poetischen Quellen‹ vertrauen fest auf die Zukunft der Literatur, weil sie ganz im Sinne von Italo Calvino auf dem Wissen aufbauen, »dass es Dinge gibt, die einzig die Literatur mit ihren spezifischen Mitteln zu geben vermag.« Dieses Geschenk möchten wir auch in der 22. Ausgabe des Internationalen Literaturfestes mit Ihnen teilen.

Michael Scholz
Künstlerische Leitung

1 Begrüßung
3 Eintrittspreise/Informationen
4–5 Programm im Überblick

6 **Eröffnungs-Vorlesung der Kinder-Uni Bad Oeynhausen**

8–11 **Musikalisch-Literarischer Auftakt**
Kammermusikensemble des Ensemble Vinorosso
Sprecher: Rolf Becker und Sylvia Wempner

12–17 **Offizielle Eröffnung/Autorenporträt I**
Katharina Wolf-Grießhaber, Ingo Schulze, Cornelia Zetzsche

20–23 ***Poetische Quellen* am Colon-Sültemeyer-Brunnen I**
Ana Schnabl, Andrej Blatnik, Ludwig Paulmichl
Sprecher: Thomas Streipert, Übersetzer: Jernej Biščak

26–29 **Lyrik-Abend/Autorenbegegnung I**
Abraham Gragera, Juan Andrés García Román, Hildegard E. Keller

31 ***Poetische Quellen* am Colon-Sültemeyer-Brunnen II**
Steven Uhly
Lesungen und Gespräche am Nachmittag
34 Hildegard E. Keller
35 Dulce Maria Cardoso
36 Fabio Stassi
37 Annette Kopetzki [Übersetzerin]
39–41 **Tischgespräch I**
Wolfgang M. Schmitt, Jan Drees, Christoph Schmitt-Maaß
42–45 **Autorenbegegnung II**
Michael Krüger, Roberta Dapunt, Aleš Šteger

47 **Autorenfrühstück im Alten Wartesaal des Löhner Bahnhofs**
Ludwig Paulmichl
48–52 **Sonntagsgespräch – Forum für Demokratie**
Susan Neiman, Joachim Radkau, Jürgen Kaube
Lesungen und Gespräche am Nachmittag
54 Michael Krüger
55 Ralf Rothmann
58–59 **Tischgespräch II**
Bachtyar Ali und Tanja Maljartschuk
60–67 **Zum Abschluss: Italo Calvino zum 100. Geburtstag**
Maddalena Fingerle, Michael Krüger; Sprecher: Rolf Becker

68 Moderation
71 Übernachtung/Impressum
72 Partner und Förderer

Eintrittspreise

Mi, 23.08.

Eröffnungs-Vorlesung der Kinder-Uni Bad Oeynhausen [16:30]	frei
für Kinder von 8–12 Jahren	
Musikalisch-literarischer Auftakt [19:30]	15,-

Do, 24. 08.

Offizielle Eröffnung: Das Autorenporträt I [19:30]	10,-

FR, 25. 08.

Poetische Quellen am Colon-Sültemeyer-Brunnen [15:00]	frei
Der Lyrik-Abend: Die Autorenbegegnung I [19:30]	10,-

SA, 26. 08.

Poetische Quellen am Colon-Sültemeyer-Brunnen [10:30]	frei
Nachmittagslesungen + Tischgespräch I [13:30–18:30]	15,-
Abendveranstaltung: Autorenbegegnung II [19:30]	10,-
Tageskarte Samstag [13:30–21:15]	21,-

SO, 27. 08.

Das Autorenfrühstück im Alten Wartesaal/Löhner Bahnhof [9:30–10:30]	frei
Das Sonntagsgespräch [11:30]	8,-
Nachmittagslesungen + Tischgespräch II [14:00–18:00]	12,-
Abschlussveranstaltung »Italo Calvino zum 100. Geburtstag« [18:30]	10,-
Tageskarte Sonntag [11:30–20:00]	25,-

Dauerkarte **66,-**

für alle eintrittspflichtigen Veranstaltungen vom 23.–27.08.

Schüler, Studenten, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende und Menschen mit Schwerbehinderung ab 80% zahlen jeweils die Hälfte des Eintrittspreises pro Veranstaltung [Tageskarten ausgenommen] und für die Dauerkarte 45,- EUR. Empfänger von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe Stufe II zahlen mit Nachweis 1,- EUR pro Veranstaltung.

Veranstaltungshinweise

Die Veranstaltungen finden – soweit nicht anders angegeben – auf der Naturbühne oder im Literaturzelt des AQUA MAGICA-Parkes statt. Einmal gelöste Karten können nicht zurückgenommen werden. Programmänderungen sind nicht beabsichtigt, dem Veranstalter jedoch vorbehalten. Sie berechtigen nicht zur Rückgabe der Karten. Ein umfangreicher Büchertisch ist vor Ort. Die eingeladenen Autorinnen und Autoren signieren ihre Bücher.

Gastronomie

Die *Glashütte OWL* – Café mit Biergarten auf der *Allee des Weltklimas* // Das *Roesthaus-Mobil* am Literaturzelt

Informationen

Tel.: +49 [0]160 6103535 // www.poetischequellen.de

Aktuelle Hinweise entnehmen Sie bitte auch den Tageszeitungen.

Büchertisch

Buchhandlung Fritz Scherer

Tel.: +49 [0]5731 22194 // E-Mail: info@buchscherer.de // www.buchscherer.de

MI, 23.08.

16:30, Einlass ab 16:00
Herz- und Diabeteszentrum NRW/Bad Oeynhausen

ERÖFFNUNGS-VORLESUNG FÜR KINDER
Was soll so schön am Lesen sein?
Mit: Lutz Graner

19:30, Einlass ab 18:45
Ev. Auferstehungskirche am Kurpark/Bad Oeynhausen

ZUM AUFTAKT
Es gibt noch eine andere Welt – »Alice im Wunderland«
Ein musikalisch-literarischer Abend
Musik: ensemble vinorosso [kammermusikalische Besetzung]
Sprecher: Rolf Becker und Sylvia Wempner

DO, 24.08.

19:30, Einlass ab 18:45

Offizielle Eröffnung der *Poetischen Quellen 2023*
Begrüßung und Eröffnungsrede
AUTORENPORTRÄT I
Ein Abend für den Freund und Schriftsteller Dževad Karahasan
Mit: Katharina Wolf-Grießhaber, Ingo Schulze Cornelia Zetzsche
Moderation: Jürgen Keimer

FR, 25.08.

15:00
Zentrum Bad Oeynhausen, bei schlechter Witterung in der Ev. Auferstehungskirche

POETISCHE QUELLEN AM COLON-SÜLTEMEYER-BRUNNEN
Literatur aus Slowenien
Mit: Ana Schnabl, Andrej Blatnik und Ludwig Paulmichl
Gesprächsübersetzungen: Jernej Biščak
Deutsche Lesungen: Sylvia Wempner und Thomas Streipert

19:30, Einlass ab 18:45
Ev. Auferstehungskirche am Kurpark/Bad Oeynhausen

LYRIK-ABEND / AUTORENBEGEGNUNG I
»Poesie ist die Welt, die Menschheit«
Mit: Abraham Gragera, Juan Andrés García Román, Hildegard E. Keller
Gesprächsübersetzungen: Hildegard E. Keller
Deutsche Lesungen: Sylvia Wempner und Thomas Streipert
Moderation: Jürgen Keimer

SA, 26.08.

10:30
Zentrum Bad Oeynhausen, bei schlechter Witterung in der Ev. Auferstehungskirche

POETISCHE QUELLEN AM COLON-SÜLTEMEYER-BRUNNEN
»Die Summe des Ganzen«
Steven Uhly stellt seinen 2022 erschienen Roman
im Gespräch mit Jürgen Keimer vor

LESUNGEN UND GESPRÄCHE AM NACHMITTAG
»Es gibt noch eine andere Welt«
13:30 Hildegard E. Keller *Was wir scheinen*
14:30 Dulce Maria Cardoso *Eliete. Das normale Leben*
15:30 Fabio Stassi *Ich töte wen ich will*
Moderationen: Jürgen Keimer

SA, 26.08.

DAS TISCHGESPRÄCH I — 17:00
Die Welt der Literaturkritik in Zeiten von Social Media
Mit: Wolfgang M. Schmitt, Jan Drees und Christoph Schmitt-Maaß
Moderation: Jürgen Keimer

DIE AUTORENBEGEGNUNG II — 19:30
Die Welt entsteht aus Sprache, aber nur wenn die Sprache aus Welt entsteht
Mit: Roberta Dapunt, Aleš Šteger und Michael Krüger
Moderation: Jürgen Keimer

SO, 27.08.

BEIM FRÜHSTÜCK MIT DEM VERLEGER — 9:30
Mit: Ludwig Paulmichl/Folio Verlag
Moderation: Michael Scholz/Jürgen Keimer
Alter Wartesaal des Löhner Bahnhofs/Löhne

DAS SONNTAGSGESPRÄCH – FORUM FÜR DEMOKRATIE — 11:30
Weltenwandel – Vom Umgang mit einer unsicheren Zukunft in Zeiten dauerhafter Krisen
Gäste: Susan Neiman, Jürgen Kaube, Joachim Radkau
Moderation: Jürgen Keimer

LESUNGEN UND GESPRÄCHE AM NACHMITTAG
»Es gibt noch eine andere Welt«
Michael Krüger *Was in den zwei Wochen nach der Rückkehr aus Paris geschah* — 14:00
Ralf Rothmann *Die Nacht unterm Schnee* — 15:00
Moderationen: Jürgen Keimer

DAS TISCHGESPRÄCH II — 16:30
Sprache und Weltgeschehen – Wenn Krieg, Verfolgung und Gewalt in die Literatur einziehen
Mit: Tanja Maljartschuk und Bachtyar Ali
Moderation: Jürgen Keimer

ZUM ABSCHLUSS / AUTORENPORTRÄT II — 18:30
»Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen.« Italo Calvino – zum 100. Geburtstag eines Klassikers der Weltliteratur
Mit: Maddalena Fingerle und Michael Krüger
Sprecher: Rolf Becker
Moderation: Jürgen Keimer

Bad Oeynhausen, Hörsaal des Herz- und Diabeteszentrums NRW / Einlass: 16:00

In Kooperation mit dem Verein AGORA–Gesellschaft für Literatur, Kunst und Kultur e.V.
und dem Herz- und Diabeteszentrum NRW in Bad Oeynhausen

Was soll so schön am Lesen sein?

Eröffnungs-Vorlesung der Kinder-Uni Bad Oeynhausen für Kinder von 8–12 Jahren

Wir alle schauen gerne Filme, Serien, Fernsehsendungen. Wir lieben Musik. Viele hören sich auf Reisen oder zum Einschlafen Hörspiele an. Einige blättern gerne in Comics. Aber so ein richtiges Buch, vielleicht sogar ganz ohne Bilder, was soll so spannend daran sein? Ist Lesen nicht anstrengend, ja langweilig?
Lutz Graner erzählt euch, wie Gedichte und Geschichten entstehen und warum Lesen nicht nur schön, sondern sogar nützlich sein kann.

© Erich Grevelding

Lutz Graner
Dozent

Lutz Graner wurde 1977 in Löbau geboren und ist in Reichenbach in der Oberlausitz aufgewachsen. Nach dem Studium der Germanistik, Philosophie und Angewandten Sprachwissenschaft in Chemnitz und einer freiberuflichen Tätigkeit in den Bereichen des Journalismus, der Pressearbeit und der Werbung ist er seit 2010 Dozent für Literaturwissenschaft an der Universität in Bielefeld.

Er sagt von sich selbst, dass er einen sehr schönen Beruf hat. Als Literaturwissenschaftler darf er ganz viele Bücher lesen und spricht dann mit Studentinnen und Studenten über das, was er da gelesen hat. Dabei lernt er immer etwas dazu, nicht nur über Texte, sondern auch über Menschen und das Leben. Manchmal schreibt er selbst kleinere und größere Aufsätze über Bücher. Und weil ihm das noch nicht genug ist, hat er ein Unternehmen gegründet, den Eichenspinner Verlag. Ein Verlag betreut kurz gesagt Bücher, die andere geschrieben haben. Das alles macht er schon seit über 15 Jahren – und noch immer mit sehr viel Freude.

Bücher
SIND
Kekse
FÜR DIE
Seele.

23.08.
19:30

Bad Oeynhausen, Auferstehungskirche am Kurpark/ Einlass: 18:45

In Kooperation mit dem Kulturreferat »KuK!« des Kirchenkreises Vlotho

Das Kammermusikensemble des *ensemble vinorosso*
unter der Leitung von Florian Stubenvoll
und die Schauspieler Rolf Becker und Sylvia Wempner präsentieren:

Es gibt noch eine andere Welt – »Alice im Wunderland«

Ein musikalisch-literarischer Abend

In einem wunderbaren Zusammenspiel aus poetischer Sprache und musikalischer Illustration entführen die Schauspieler Sylvia Wempner und Rolf Becker zusammen mit der kammermusikalischen Formation des *ensemble vinorosso* unter Leitung von Florian Stubenvoll das Publikum zum Auftakt der *Poetischen Quellen 2023* in die Welt von *Alice im Wunderland:* in eine Welt voller kurioser Gestalten und absurder Begegnungen, frei von Logik und Naturgesetzen.

Selten wird ein Buch, das als Klassiker der Kinderliteratur gilt, auch zu den unumstrittenen Klassikern der Weltliteratur gezählt. Vielleicht ist dies neben *Alice im Wunderland* nur noch *Pinocchio* gelungen.

»..., doch Alice hatte sich schon so sehr daran gewöhnt, von allen Dingen das Seltsamste zu erwarten, dass ihr der gewöhnliche Lauf der Welt recht dumm und langweilig erschien.«

Alice im Wunderland

Alice in Wonderland, so der Originaltitel, erschien im Jahr 1865. Es wurde von dem Mathematikprofessor Charles Lutwidge Dodgson verfasst, der für die Veröffentlichung das Pseudonym Lewis Carroll benutzte. Im Gegensatz zu den Kinderbüchern seiner Zeit, wollte Carroll mit seiner Geschichte weder erzieherisch wirken noch moralisch ermahnen und war damit seiner Zeit weit voraus. Das trug nicht zuletzt zu dem unvorhersehbaren, dann aber weltweiten Erfolg von *Alice im Wunderland* bei, das inzwischen in mehr als 170 Sprachen übersetzt wurde und dessen Abenteuer und Figuren längst Teil der Popkultur sind, an erster Stelle sicherlich das weiße Kaninchen als Führer durch diese wunderbare Parallelwelt.

Es gibt fast keinen künstlerischen Bereich, der nicht in irgendeiner Form eine Adaption von Alice im Wunderland erschaffen hätte, sei es Literatur, Film, Tanz, Oper, Pop Musik und Jazz, Theater, Comic oder Malerei. Eines der bekanntesten Motive ist dabei immer wieder der Beginn, in dem Alice, die sich mit ihrer Schwester im Garten langweilt, ein weißes Kaninchen mit einer Uhr in seiner Westentasche entdeckt, ihm in seinen Bau nachklettert und plötzlich ins Wunderland gelangt, in dem die Ordnungsprinzipien und Konventionen der Welt aufgehoben sind. Stattdessen herrscht hier das Liebevoll-Anarchische und das Grandios-Phantastische in großer und zeitloser Unbekümmertheit und stellt eine Gegenwelt dar, die Alice durch Beobachtungen und Fragen zu erkunden sucht und die in Person der Raupe umgekehrt Alice wie auch den Leserinnen und Lesern die schwierige Frage entgegenstellt: »Wer bist denn du?«

Lewis Carroll, 1832 – 1898

Alice und der weiße Hase
Illustration:
John Tenniel, 1865

Es gibt noch eine andere Welt – »Alice im Wunderland«

© Antonio Maria Storch

Rolf Becker

Mit seiner sonoren Stimme und den strahlend blauen Augen gehört Rolf Becker zu den bekanntesten deutschen Schauspielern und Synchronsprechern. 1935 in Leipzig geboren, wächst Becker in der entbehrungsreichen Zeit des Zweiten Weltkriegs auf. Seine Schauspielausbildung erhielt er auf der Otto-Falckenberg-Schule in München. 1971 kommt er ans Deutsche Schauspielhaus nach Hamburg, wo er seitdem lebt. Durch sein Engagement hier und später am Thalia Theater avancierte Becker schnell zu einem der gefragtesten Theaterschauspieler und feierte bald auch Erfolge in Film und Fernsehen. Er spielte unter so bekannten Regisseuren wie Edgar Reitz, Peter Zadek und Volker Schlöndorff. In den bekannten historischen Fernsehmehrteilern der 70er- und 80er-Jahre verkörpert er Friedrich den Großen in *Die merkwürdige Lebensgeschichte des Friedrich Freiherrn von der Trenck* oder den Oberst Piccolomini in der *Wallenstein*-Verfilmung mit Rolf Boysen. Seit 2006 stellt er in der ARD-Serie *In aller Freundschaft* den gutmütigen Rentner Otto Stein dar. Daneben arbeitet er immer wieder allein oder mit anderen Künstlern als Sprecher und Vorleser.

Unermüdlich ist Rolf Becker auch politisch und sozial engagiert. Er forderte zur Solidarität mit den Griechen auf, setzte sich für die Lampedusa-Flüchtlinge in Hamburg ein und unterstützt den Kampf der Kurden gegen Vertreibung und Vernichtung.

Seit 2016 ist er als Rezitator bei den *Poetischen Quellen* zu erleben.

© Sebastian Faust

Sylvia Wempner

Sylvia Wempner, geboren 1954 in Flensburg, stammt aus einer Schauspielerfamilie. Ihre Eltern Irmgard und Fritz Wempner arbeiteten für die Niederdeutsche Bühne. Die Schauspielerei prägte ihre Kindheit. Nach dem Abitur ging sie nach Berlin und studierte an der Freien Universität Theaterwissenschaften und Komparatistik. Da es ihr dort an Praxis fehlte, wechselte sie nach Hamburg, wo sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst ihr Schauspielstudium absolvierte.

Engagements führten sie an das Staatstheater Kassel, das Staatstheater Karlsruhe, in Hamburg an das Schauspielhaus, das Ernst Deutsch Theater, das Zimmertheater und an die Kammerspiele sowie an die Theater in Bremen, Nürnberg und Lübeck. Sie spielte u.a. die Rolle der Isabella in *Maß für Maß* und die Hippolyta/Titania in Shakespeares *Sommernachtstraum* und schlüpfte in Anton Tschechows Drama *Onkel Wanja* in die Rolle der Sonja.

Immer wieder war Wempner auch für das Fernsehen und als Synchronsprecherin tätig und arbeitete bei Hörspielproduktionen mit. Seit 1985 ist sie Dozentin am Hamburger Schauspielstudio und vermittelt hier nicht nur handwerkliche Strukturen, sondern auch Selbstwahrnehmung, Konflikt- und Teamfähigkeit. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Schauspieler Rolf Becker, mit dem sie drei Söhne hat, teilt sie das Bedürfnis, sich in friedens- und umweltpolitischen Fragen zu engagieren und deutsche Geschichte zu thematisieren. Dafür geht Sylvia Wempner, oft gemeinsam mit Rolf Becker, auf die Bühne und liest zum Beispiel gegen das Vergessen der Nazi-Gräuel oder den falschen Umgang mit Flüchtlingen. Wann immer sie Unrecht sieht, erhebt sie ihre dunkle, weiche Stimme.

© privat

ensemble vinorosso – Weltmusik vom Feinsten

Die Leidenschaft des *ensemble vinorosso* gilt der Weltmusik. Dabei präsentiert das Ensemble ein farbiges Programm voller Gegensätze und Überraschungen. Sanfte Orchesterklänge, deftiger Balkan Brass und filigrane Arrangements erzählen Geschichten aus dem menschlichen Leben: Geschichten vom Feiern, Lieben und Tanzen, von Kuriositäten und Traumwelten. So entstehen mitreißende Konzertprogramme, mal in Orchesterbesetzung mal in kammermuskalischer Besetzung.

Gegründet 2004, hat sich das international besetzte *ensemble vinorosso* mit eigenen Kompositionen und Arrangements sowie zahlreichen CD-Einspielungen längst zu einer festen Größe in der Szene für Weltmusik entwickelt. Der mit vielen Preisen und Stipendien ausgezeichnete Klarinettist Florian Stubenvoll, 1973 in Süddeutschland geboren, ist der künstlerische Kopf des Ensembles.
Bei den diesjährigen *Poetischen Quellen* kann man miterleben, dass sich das Ensemble auch in die wunderbare Traumwelt von *Alice im Wunderland* musikalisch einfühlen kann. Während der Konzert-Lesung lädt ein Wechselspiel aus Musik und Literatur das Publikum ein, aus verschiedenen Perspektiven auf die Welt von Alice zu blicken und damit einen anderen Blick für die Welt überhaupt zu bekommen.

Kammermusikalische Besetzung:
Florian Stubenvoll [Deutschland], Klarinette/Leitung
Maja Hunziker [Schweiz], Violine und Strohgeige
Hajdi Elzeser [Mazedonien], Klavier
Miroslav Grahovac [Serbien], Bajan-Akkordeon
Mike Turnbull [England], Percussion und Berimbau
Zena Christopoulou [Zypern], 2. Percussion

»Meine Texte sind meine Begegnungen mit der wirklichen Welt« – Ein Abend für den Freund und Schriftsteller Dževad Karahasan

**Mit der Übersetzerin Katharina Wolf-Grießhaber,
dem Schriftsteller Ingo Schulze und der Journalistin Cornelia Zetzsche**

Moderation: Jürgen Keimer

»Eine der Grundfunktionen der Kunst ist, die Menschen vor der Gleichgültigkeit zu schützen, und der Mensch ist am Leben, solange er nicht gleichgültig ist.«

Dževad Karahasan,
Tagebuch der Übersiedlung

© Faktor BA

»So Gott will«, lautete die Wendung, die der 1953 in Duvno im heutigen Bosnien-Herzegowina geborene Dževad Karahasan bei Gesprächen sehr oft seinen Ausführungen oder Sätzen hinterherfügte. Ob man sich in Berlin, in Sarajevo oder bei den *Poetischen Quellen* wiedersehen wollte – aber natürlich, von ganzem Herzen ja, »so Gott will«.

Auch in diesem Jahr sollte Dževad Karahasan hier wieder auf dem Podium sitzen, um seinen neuen Roman *Einübung ins Schweben* vorzustellen und in seinem unvergleichlichen Tonfall daraus zu lesen. Überraschend schnell starb er jedoch zuvor an einer schweren Krankheit am 19. Mai dieses Jahres.

Auch ohne seine Anwesenheit stellen Karahasans Bücher und Gedanken zur Literatur eine Bereicherung für jedes Literaturfest dar. Alles war für ihn eingebunden ins Leben, auch die Literatur, die für ihn vor allem die Aufgabe besaß, »die Einheit der Welt und die Einheit der menschlichen Handlungsweisen zu verteidigen und zu beweisen, indem sie aufzeigt, dass es keine ethisch neutralen Handlungsweisen gibt, weil diese schlicht nicht möglich sind.« Unermüdlich schrieb Karahasan mit seinen Romanen und Essays gegen ein dualistisches, alles vereinfachendes Weltbild an, dass er bei all den Menschen prognostizierte, die statt eines konkreten Lebens nur noch »Wissen und Verstehen«, aber keine wirklichen emotionalen, auf erlebter Erfahrung beruhenden Erkenntnisse mehr hätten. Letztere hielt er für unabdingbar, weil der Mensch nur durch sie immer wieder aufs Neue an die unwiederholbare Einzigartigkeit jedes einzelnen Ereignisses und Lebewesens erinnert werde. Gemeint ist eine Einzigartigkeit, die aus dem Unterschied besteht, der sich nur im Gegenüber von Ich und Du offenbart. Verständnis und Reflektion sind nötig, um Erlebnisse in geistige Inhalte zu verwandeln, durch die allein ein ganzheitliches Weltverständnis erschaffen wird. Aus dem Grund dürfen sich auch »der Schriftsteller und die Literatur [...] nicht auf die Vereinfachung einlassen«, denn anderenfalls verkümmert die Literatur und wird »zum Missbrauch des literarischen Könnens und Handwerks.«

»Wer ihn liest, staunt über die Klarheit und Schönheit seiner Sprache, über die Souveränität, mit der er Historie und Gegenwart, Archaik und Zeitgeist, Spannung und Langsamkeit zusammenbringt. Ein Erzähler nicht nur von europäischem, sondern von Weltrang.«
[Ilma Rakusa, Neue Zürcher Zeitung, 2023]

»Meine Texte sind meine Begegnungen mit der wirklichen Welt« –
Ein Abend für den Freund und Schriftsteller Dževad Karahasan

© privat

Katharina Wolf-Grießhaber

Übersetzerin von Dževad Karahasan

»In einer guten Übersetzung bewahrt mein Text die historischen Erfahrungen meiner Gemeinschaft und meine persönliche Geschichte; in einzelnen Wörtern und Sätzen ist alles vorhanden was meine Sprache gespeichert hat – alle Erinnerungen, kulturellen Veränderungen, Rituale und Traumata.«
Dževad Karahsan

Das obige Zitat stammt aus der Antrittsrede, die Dževad Karahasan 2013 bei seiner Aufnahme in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hielt. Er konnte damit nur seine Übersetzerin ins Deutsche, Katharina Wolf-Grießhaber, im Sinn gehabt haben. Dank ihrer großartigen übersetzerischen Einfühlsamkeit und Kenntnis wurde Karahasan in keinem anderen Land, in dem seine Bücher in Übersetzungen vorliegen, so bekannt wie in Deutschland, was er bei seinen Buchpräsentationen vor Publikum immer wieder hervorhob.

Katharina Wolf-Grießhaber, 1955 in Stuttgart geboren, studierte Slavistik und Osteuropäische Geschichte in Heidelberg und Bochum. Anschließend promovierte sie in Bielefeld mit einer Arbeit über Danilo Kiš, den sie während eines dreijährigen Aufenthaltes in Belgrad 1986 auch eher zufällig persönlich dort kennenlernte. In einem Interview erzählt sie, dass er es war, der ihr riet, Literatur zu übersetzen. Das war der Ausgangspunkt für eine eindrucksvolle Übersetzerkarriere, in der Wolf-Grießhaber so weltbekannte Autoren und Autorinnen wie den eben genannten Danilo Kiš oder auch Bora Ćosić, Slavenka Drakulić und vor allem Dževad Karahasan aus den ehemaligen jugolawischen Sprachen, dem Serbischen, dem Kroatischen und eben dem Bosnischen ins Deutsche übersetzte.

Als freischaffende Übersetzerin lebt und arbeitet Katharina Wolf-Grießhaber in Münster.

»Meine Texte sind meine Begegnungen mit der wirklichen Welt« –
Ein Abend für den Freund und Schriftsteller Dževad Karahasan

Ingo Schulze

© Gaby Gerster

Bücher u.a.: *Tasso im Irrenhaus* [2021];
Der Amerikaner, der den Kolumbus zuerst entdeckte … [2022]

»Dževad Karahasan bricht im Leser Wahrnehmungsmuster auf, die uns umso wirksamer leiten, je weniger wir uns ihrer bewusst werden. Durch die Irritation meiner Lesegewohnheiten […] erweitert Dževad Karahasan meine Fähigkeit, mitzuleiden wie auch mitzulieben. […] Ich lese sein Werk als den unentwegten Versuch, an der Selbstaufklärung festzuhalten, die immer eine Suche nach dem eigenen blinden Fleck ist, eine Überprüfung unserer Ideen- und Denkmuster, in denen wir gewohnt sind, die Welt wahrzunehmen.«
Ingo Schulze in seiner Laudatio auf Dževad Karahasan 2020

Die Schriftsteller Ingo Schulze und Dževad Karahasan waren eng befreundet und zuletzt im Jahr 2020 sogar erstmals gemeinsam auf dem Podium bei den *Poetischen Quellen*, im unmittelbaren Anschluss an die Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt an Dževad Karahasan, bei der Ingo Schulze die Laudatio hielt. Immer wieder führten sie ihre Wege zusammen: So waren beide eingeladen im November vergangenen Jahres gemeinsam die 35. Tübinger Poetikdozentur abzuhalten. Im Januar dieses Jahres organisierte Schulze dann die Feier zu Karahasans 70. Geburtstag mit, die zusammen mit der Buchpremiere des neuen Romans von Karahasan, *Einübung ins Schweben,* am 25. Januar in der Berliner Akademie der Künste abgehalten wurde. Anschließend begleitete er Karahasan noch zu einigen Leseterminen in Deutschland.

Auch wenn sich das Schreiben von Ingo Schulze nur schwer mit dem Schreiben von Dževad Karahasan vergleichen lässt, so sind die Bücher von beiden doch von der Motivation angetrieben, immer wieder auf die Uneindeutigkeit des Lebens und die Wichtigkeit des Zweifelns hinzuweisen. Wie bei Karahasan setzen sich deshalb auch die Protagonisten in Schulzes Werk gegen die Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit einer zeitgeistigen Lebensart ein, die nur noch auf ein alles vereinheitlichendes, monolithisches Denken ausgerichtet ist. »Sie haben bei mir als Erstes gelernt, dass Literatur Eindeutigkeiten nicht mag«, legt der 1962 in Dresden geborene und vielfach ausgezeichnete Schulze einem der Protagonisten in seinem Roman *Die rechtschaffenen Mörder* in den Mund. Und so verbinden sich auch in fast allen seinen Büchern die Tragik und Komik seiner Helden zu dem Vielerlei des Lebens, dessen Würze im Nichteindeutigen besteht. Schulze selbst wurde dieser Umstand vor allem durch den Fall der Berliner Mauer 1989 und die Auflösung des ehemaligen Ostblocks verdeutlicht, zwei Ereignisse, die als historischer Hintergrund seines Schreibens, sei es Prosa oder Essay, nicht wegzudenken sind.

»Meine Texte sind meine Begegnungen mit der wirklichen Welt« –
Ein Abend für den Freund und Schriftsteller Dževad Karahasan

© privat

Cornelia Zetzsche

Journalistin, Literaturkritikerin, Kuratorin und Moderatorin

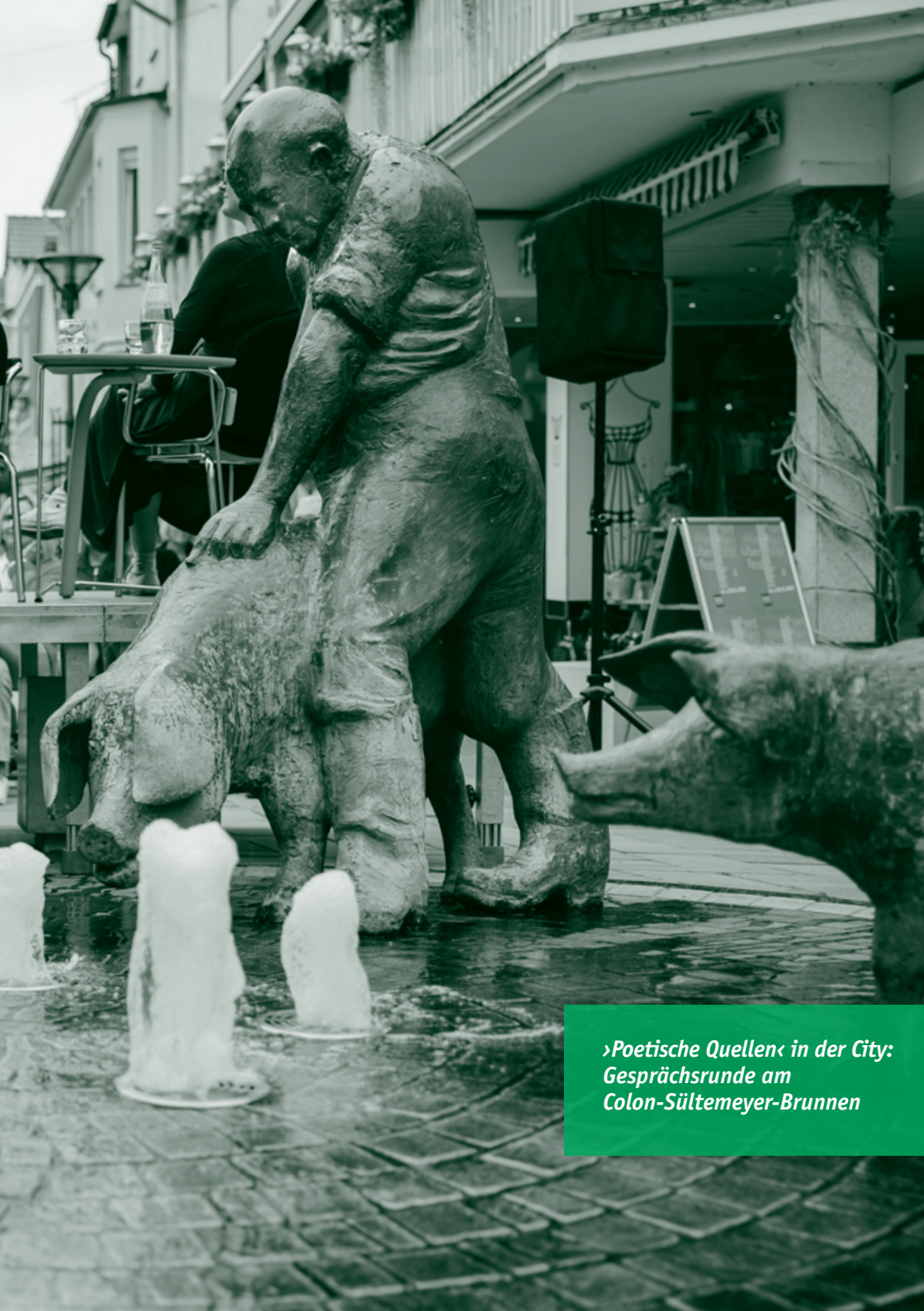
»Sein Tonfall war unverwechselbar, sein Schreiben philosophisch grundiert: Dževad Karahasan, der die Menschen kannte und trotzdem liebte. Philosoph, Theatermann, Essayist und Erzähler, zuhause in Marindvor, dem einst österreichischen Stadtteil von Sarajevo. In Deutschland preisgekrönt, in seiner Heimatstadt Sarajevo eine Ikone. Kein Gang durch Sarajevo, ohne nicht stets einen Freund, Gesprächspartner oder Bewunderer zu begegnen, Menschen, die sich in seinen Büchern wiederfinden. […] Alle seine Bücher zeigen den Menschen in seiner Verführbarkeit.«
Cornelia Zetzsche im Nachruf auf Dževad Karahsan

Cornelia Zetzsche, geboren in Leipzig, kam 1961 mit ihrer Familie, die aus der ehemaligen DDR flüchtete, nach Westdeutschland. Nach ihrem Studium, Auslandsaufenthalten in Afrika, Kanada und Indien, Praktika bei der Europäischen Gemeinschaft ging sie 1985 zum Bayerischen Rundfunk. 2002 wurde sie hier zur Redakteurin in der Abteilung Kulturkritik, wo sie fortan regelmäßig so bekannte Sendungen wie das *Kulturjournal* und den *Diwan* moderierte. Seit 2005 übernahm sie zudem die Ressortleitung »Literatur« im BR-Hörfunk. Seit 2022 ist Zetzsche als freischaffende Literaturkritikerin, Kuratorin und Moderatorin tätig.

Von Mai 2022 bis Mai 2023 war sie Vizepräsidentin des PEN-Zentrum Deutschland und Beauftragte des »Writers in Prison/Writers at Risk«-Programms. Hier setzte sie sich unter anderem für die Freisprechung der in Simbabwe angeklagten Autorin Tsitsi Dangarembga ein, organisierte in verschiedenen Städten Mahnwachen zur Freilassung von Julian Assange und nach dem Attentat auf Salman Rushdie im August 2022 eine weltweite Online-Lesung aus dessen Romanen. Darüber hinaus fungiert Cornelia Zetzsche auch als Jurorin beim Deutschen Buchpreis und ist Regisseurin von Hörbüchern. Als Publizistin veröffentlichte sie Autoren-Porträts [u.a von Ilija Trojanow] und die Anthologie *Zwischen den Welten* mit indischer Literatur.

Cornelia Zetzsche, die in München lebt und arbeitet, war eng mit dem Dichter SAID befreundet. Zusammen mit Franziska Speer gab sie den dialogischen Gedichtband *Salam Yamen – Lieber SAID* heraus, den die Autoren gemeinsam 2019 bei den *Poetischen Quellen* vorstellten. Eine ebensolche Freundschaft verband Zetzsche mit Dževad Karahasan. Als sie 2022 zur imposanten Max Beckmann-Ausstellung *Departure* den gleichnamigen Katalog mitedierte und verantwortlich war für die Einlassungen verschiedener Schriftsteller auf das Werk Beckmanns, bat sie auch Karahasan um einen Text. So entstand der Essay *Das Haus schaut mit den Fenstern*, in dem der Autor auf unnachahmliche Art wieder auf sein Thema der Grenze zu sprechen kommt, weil »Augen und Fenster eine Grenze darstellen, an der sich eine innere und eine äußere Welt begegnen und miteinander kommunizieren.«

Poetische
Quellen
Int. Literaturfest
Bad Oeynhausen · Löhne
sehen. hören. lesen. denken.



›Poetische Quellen‹ in der City: Gesprächsrunde am Colon-Sültemeyer-Brunnen

Bad Oeynhausen-Innenstadt, Colon-Sültemeyer-Brunnen;
bei schlechter Witterung in der Auferstehungskirche am Kurpark

Literatur aus Slowenien – Gastland der Frankfurter Buchmesse 2023

Mit den Autoren Ana Schnabl und Andrej Blatnik
und dem Verleger des Folio Verlags Wien/Bozen, Ludwig Paulmichl
Gesprächsübersetzung: Jernej Biščak
Deutsche Lesungen: Sylvia Wempner [s. S. 10] und Thomas Streipert
Ludwig Paulmichl s. S. 47

»Und tatsächlich, nur wenige europäische Länder weisen eine solche Dichte an literarischem Schaffen auf wie das von gerade einmal zwei Millionen Menschen bewohnte Slowenien, wo jährlich 6000 Bücher erscheinen, davon 400 Gedichtsammlungen.«

Matthias Göritz, Übersetzer und deutscher Kurator
des slowenischen Gastlandauftritts auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse

Im Oktober dieses Jahres ist Slowenien das Gastland, das sich als Ehrengast bei der größten internationalen Buchmesse, der Frankfurter Buchmesse, vorstellen und präsentieren wird. Wie eigentlich alle heutigen Balkanländer des ehemaligen Jugoslawiens hat auch Slowenien eine ausgeprägte literarische Tradition, die in diesem Fall ihre tiefen Wurzeln sowohl in der Zeit der habsburgischen K.u.K.-Monarchie als auch in der besonderen geographischen wie linguistischen Lage Sloweniens hat: Geographisch treffen hier die Pannonische Tiefebene, die Alpen und das Mittelmeer aufeinander. Umgeben von den Nachbarländern Österreich, Ungarn, Italien und Kroatien treffen zudem an den Grenzen der Republik Sloweniens die finno-ugrische, die germanische und die romanische Sprachgruppe auf das Slowenische, das den slawischen Sprachen angehört.

In den vergangenen Jahren stellten slowenische Autoren immer wieder auch ihre Bücher bei den *Poetischen Quellen* vor: Mit Drago Jančar war bereits 2008 einer der angesehensten und meist übersetzten Schriftsteller Sloweniens zu Gast und mit Goran Vojnović saß im Jahr 2018 einer der bekanntesten jüngeren Autoren der slowenischen Gegenwartsliteratur hier auf dem Podium. Mit verantwortlich dafür war und ist auch die langjährige gute Zusammenarbeit mit dem Folio Verlag Wien/Bozen, bei dem sowohl Jančar als auch Vojnović ihre Bücher veröffentlicht haben als auch die diesjährigen Gastautoren Ana Schnabl und Andrej Blatnik.

Seit Erscheinen des ersten Verlagsprogramms von Folio im Jahr 1994 war es ein zentrales Anliegen des Verlages, den kulturellen Austausch zu pflegen, gerade in Zeiten der Krise und über Grenzen und Ethnien hinweg. So haben sich die beiden Verleger Ludwig Paulmichl und Hermann Gummerer von Beginn an für die damalige Krisensituation in Südosteuropa interes siert und jene literarischen Stimmen aus Slowenien, Kroatien, Serbien und Bosnien versam melt, die sich für eine gemeinsame Zukunft einsetzten. Den Literaturen aus diesen Ländern sind sie bis heute verbunden geblieben.

Zusammen mit Ana Schnabl, Andrej Blatnik und dem am Samstagabend auftretenden Autor Aleš Šteger geben die *Poetischen Quellen* damit bereits knapp zwei Monate vor der Frankfurter Buchmesse einen reichen Einblick in die zeitgenössische slowenische Literatur.

Ana Schnabl

stellt ihren Roman *Meisterwerk* [2022] vor.

© Matej Pušnik

Ana Schnabl, 1985 im slowenischen Ljubljana geboren, studierte Vergleichende Literaturwissenschaften und Philosophie an der dortigen Universität. Heute lebt sie in Kamin und ist als Journalistin, Schriftstellerin und Literaturkritikerin tätig. 2017 erhielt sie für ihren Erzählband *Grün wie ich dich liebe grün* [auf Deutsch 2020 bei Folio veröffentlicht] den Preis für das beste slowenische Debüt.

Ana Schnabls im vergangenen Jahr auf Deutsch erschienenes Romandebüt *Meisterwerk* spielt im sozialistischen Slowenien der achtziger Jahre. Das Ende Jugoslawiens deutet sich bereits an. Ana, eine junge ambitionierte Verlagsredakteurin und zugleich Informantin des nationalen Sicherheitsdienstes, erhält das Manuskript *Das Meisterwerk* des Literaturprofessors Adam zur Begutachtung. Im Laufe der gemeinsamen Arbeit am Text stürzen sich die beiden verheirateten Protagonisten in eine intensive Liebesbeziehung, die die Frage aufwirft, wie sich der Wunsch nach Freiheit mit der Sehnsucht nach Liebe in einem Land kurz vor dem Zerfall vereinen lässt.

»Meisterwerk kreist um die Freiheit: die der Kunst, der Politik, des Individuums, und wie sich diese Freiheiten mit dem Leben beziehungsweise der Liebe vereinbaren lassen.«
[Jörg Plath, Deutschlandfunk Kultur]

Literatur aus Slowenien – Gastland der Frankfurter Buchmesse 2023

© Borut Krajnc

Andrej Blatnik

stellt seinen Roman *Platz der Befreiung* [2023] vor.

Andrej Blatnik, geboren 1963 in Ljubljana, spielte als Bassist in einer Punkband. Im Alter von 20 Jahren veröffentlichte er erste Erzählungen. Heute arbeitet er als Verlagslektor und unterrichtet Kreatives Schreiben. Mit inzwischen 17 veröffentlichten Büchern zählt er zu den beliebtesten slowenischen Autoren seiner Generation.
Im Buch trifft Blatniks namenloser Held bei einer Demo im Sommer 1988 auf dem Platz der Befreiung auf eine ihn anziehende junge Frau und es beginnt eine verwickelte Liebesgeschichte. Es ist die erste große Massendemonstration in Slowenien. Drei Jahre später, im Juni 1991 verkündet das Land seine Unabhängigkeit, die es auch nach dem 10-Tage-Krieg behaupten kann, während andere jugoslawische Teilrepubliken in jahrelange kriegerische Auseinandersetzungen verfallen. Vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund – von der Unabhängigkeitserklärung bis in die Gegenwart Sloweniens hinein – erzählt Blatnik vom Erwachsen- und Älterwerden seines Protagonisten. Vor allem in den kurzweiligen, ironischen und oft knappen Dialogen lässt er wunderbar durchscheinen wie sehr der Lauf der historischen Ereignisse zur Ratlosigkeit des Einzelnen führen kann, an dessen Ende immer die Frage steht, inwieweit ein Versprechen von Freiheit in Wendezeiten tatsächlich eingelöst werden kann.

»Und so ist dieser Roman, der im Wissen um den Niedergang dennoch vor Aufbruchsstimmung bebt, die Erzählung einer Liebe und einer Jugend, die sich der Erzähler noch einmal vergegenwärtigt, um für das Kommende gerüstet zu sein.« [Tilman Spreckelsen, Frankfurter Allgemeine Zeitung]

Thomas Streipert
Sprecher

© Marc Maßhoff

Geboren 1978 in Thüringen, studierte Thomas Streipert nach dem Abitur zunächst Italianistik und Philosophie an der Universität Leipzig, bevor er von 1999 bis 2005 an der Hochschule für Musik und Theater Felix-Mendelssohn-Bartholdy ein Klassisches Gesangsstudium absolvierte, das durch Meisterkurse bei Prof. Horst Günther und Prof. Peter Sefcik ergänzt wurde. Von 2005 bis 2008 war er an der Neuen Werkbühne München engagiert, wo er zum Schauspieler ausgebildet wurde und in zahlreichen Rollen auftrat. 2009 kehrte er zurück nach Leipzig und arbeitet seitdem als freischaffender Schauspieler und Sänger. Im selben Jahr erhielt er an der Universität Leipzig einen Lehrauftrag für *Rede – Präsentation – Wirkungsbewusstsein*. Seit 2010 ist er als Theaterautor und Regisseur tätig. Zusammen mit Mareike Greb gründete er 2012 das freie Theaterprojekt WerkEnsembL.E.

Seit 2015 gehört Thomas Streipert zum festen Sprecherteam der *Poetischen Quellen* und trug hier unter anderem Gedichte der anwesenden Lyriker Ana Maria Carpi [Italien], Tomasz Różycki [Polen], Marko Pogačar [Kroatien], Adalber Salas Hernández [Venezuela] und Nikola Madzirov [Mazedonien] sowie Texte des chinesischen Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels Liao Yiwu vor. Im Jahr 2018 zog Streipert nach Löhne und nimmt seitdem aktiv am kulturellen Leben in der Region teil. Zusammen mit Susanna Traut bildet er das Kabarett-Duo *Die Arroganten*.

Seit 2020 arbeitet er auch als Mediator auf Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation sowie als Trainer für Präsenz, Stimme und Wertschätzende Kommunikation.
www.thomasstreipert.de

Jernej Biščak
Übersetzer aus dem Slowenischen

© privat

Jernej Biščak, geboren 1989, arbeitet als freiberuflicher Übersetzer für die Sprachen Slowenisch und Deutsch. Er studierte Übersetzungswissenschaft in Ljubljana sowie Germanistik in Tübingen und Stuttgart. Der Fokus seiner bisherigen Übersetzungen liegt auf Graphic Novels, publizistischen Texten sowie auf der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts. In seiner slowenischen Übersetzung erschien zuletzt die Graphic Novel *Peršmanhof. 25. April 1945*, [Text: Evelyn Steinthaler, Zeichnungen: Verena Loisel]. Im September erscheint zudem seine erste, gemeinsam mit Feliy Mayer angefertigte Tandemübersetzung ins Deutsche der Roman *Splitter eines Lebens* des slowenischen Autors Gašper Kralj.

Biščak lebt und arbeitet im brandenburgischen Wusterhausen und in Ljubljana.
www.biscak-uebersetzungen.de

›Poetische Quellen‹
in der Auferstehungskirche
am Kurpark

Bad Oeynhausen, Auferstehungskirche am Kurpark / Einlass: 18:45

In Zusammenarbeit mit der Emmaus-Kirchengemeinde Bad Oeynhausen

»Poesie ist die Welt, die Menschheit«

Gäste: Abraham Gragera, Juan Andrés García Román, Hildegard E. Keller

Gesprächsübersetzungen: Hildegard E. Keller

Deutsche Lesungen: Sylvia Wempner [s. S. 10] und Thomas Streipert [s. S. 23]

»M' illumino	*Ich erleuchte mich*
d' immenso	*durch Unermessliches*

Giuseppe Ungaretti, 1917

Zwei Zeilen reichen aus für ein Gedicht. Zwei Zeilen reichen aus, um mit anderen Augen in die Welt zu schauen oder eine Welt entstehen zu lassen. Das ist der Sinn von Gedichten, von Poesie, die vielen von uns als Schüler oder Schülerin im Deutschunterricht der Schule madig gemacht wurde, weil die Forderung nach einer Deutung, einer Textinterpretation des Gedichtes oftmals nur eine einzige Sichtweise zuließ. Wie sehr verfehlte ein solcher Unterricht dabei, was Gedichte im Menschen, in den Lesern entstehen lassen können. Wie sehr versperrte ein solcher Unterricht auch die Möglichkeit, Gedichte lieben zu können, selbst wenn man sie nicht versteht.

Ungarettis Zweizeiler hat gar nichts mit dem Hochmut und der Eitelkeit eines sich selbst beleuchtenden Dichters zu tun. Das Gedicht trägt den Titel *Mattina*, also Morgen, und an diesem Morgen wird der Dichter durch das »Unermessliche« getroffen, vielleicht gerade in dem Augenblick als er die Fensterläden öffnet und in das südliche Blau des Himmels sieht. Das öffnet auch ihn, macht sein Ich weiter und lässt ihn mit einem Mal die ganze Welt in seinem Menschsein erkennen. Ungaretti will dem Leser hiermit eine zweite Welt eröffnen, durch die er die Möglichkeit bekommt, anders auf die seine zu schauen, vielleicht indem er das Gefühl spürt, in den Besitz eines Geheimnisses gekommen zu sein, dass ihn durch die Sprache einen anderen, möglicherweise sogar neuen Blickpunkt einnehmen lässt.

Der wunderbare, in Kanada geborene amerikanische Dichter Mark Strand fand dafür folgende Worte: »Wenn ich Gedichte lese, will ich spüren, wie ich plötzlich größer, weiter werde ... in Berührung bin mit – oder jedenfalls näher bei – dem, was ich als magisch, als verblüffend empfinde. Ich will eine Art Verzauberung erleben. Und wenn ich dann, nach der Erfahrung der Fremdheit dieser in der Tiefe der Dichterseele neu kombinierten und geordneten Welt, wieder ins alltägliche Leben zurückkehre, erscheint es irgendwie frischer und schöner. Der aus dem Kontext herausgelöste Alltag ist erfüllt von der Stimme des Dichters. Das ist das eine. Das andere ist, dass er plötzlich unendlich viel lebendiger erscheint und weniger von Routine bestimmt.«

Die spanischsprachigen Dichter Abraham Gragera, Juan Andrés García Román und die Texte von Alfonsina Storni entführen das Publikum diesmal aus seiner tagtäglichen Routine.

»Poesie ist die Welt, die Menschheit«

Abraham Gragera

stellt seinen Gedichtband *Die weniger einsame Zeit* [2022] vor.

© Cucamonga Prods./Enrique Escorza

»Ich weiß nicht, wer ich bin, was ich Dir
zu geben habe,
willst du aber mit mir leben,
stelle ich meinen Tisch ans Fenster
um dich jeden Abend
kommen zu sehen«

Der 1973 in Madrid geborene Abraham Gragera, wuchs in der westspanischen Region Extremadura an der Grenze zu Portugal auf. Nach seinem Studium der Literatur und Psychologie in Salamanca war er zusammen mit Juan Carlos Reche Herausgeber der Lyrikzeitschrift *Años diez*. Alle drei Gedichtbände, die bisher von ihm erschienen sind, wurden mit Auszeichnungen versehen. Zuletzt erhielt er für seinen Band *O Futuro* 2017 den Premio de la Crítica de Madrid und im gleichen Jahr den Preis für das beste Lyrikbuch des Jahres, verliehen von der Buchhändlergilde in Madrid.

Im Gespräch mit der spanischen Zeitung *Diario de Navarra* bekannte er, dass er seit seiner Kindheit eine natürliche Neigung zur Poesie verspüre und das sich seine Art, die Welt zu verstehen und sich mit der Realität in all ihren Dimensionen – moralisch, politisch oder metaphysisch – auseinanderzusetzen, in Worten, also in Sprache ausdrückt. Vor diesem Hintergrund erklärte er auch, dass Poesie »gesagt und gehört werden muss«.

In dem Nachwort seines ersten von Gragera auf Deutsch erschienenen Gedichtbandes *Die weniger einsame Zeit* schreibt sein großartiger Übersetzer Piero Salabè: »Das Wagnis von Grageras Poesie besteht darin, in der ›Wir‹-Form zu dichten«, denn selten habe ein Dichter »mit den Wörtern ›ich‹, ›du‹, ›Liebe‹, ›Poesie‹ sich hauptsächlich auf die Gemeinschaft der Menschen bezogen. Im Vordergrund steht das menschliche Bedürfnis, das Universelle«. Dabei liege die formale wie thematische Verbindung der unterschiedlichen Gedichte »in der pietas, in der Achtung des Menschen vor sich selbst.« Wie offen dabei der Raum der Poesie für Gragera selbst ist, beschreibt er gleich zu Beginn des Buches, in den Zeilen des Gedichtes mit dem Titel *Die Poesie*: »Ich stelle sie mir so vor, noch immer fähig / sich alles vorzustellen, …«. In den Stimmen der Dichter offenbart sich für Gragera die Vorstellungskraft der Poesie, mit deren Hilfe man furchtlos nach vorne schauen und auf die Welt zugehen kann, wenn man sich auf sie einlässt.

»Der Spanier Abraham Gragera glaubt an die Kraft der Poesie und an die Welt als poetische Vorstellung […]. Grageras Gedichte sind Umwandlungen der entmenschlichten Wirklichkeit in Poesie auf der erfolgreichen Suche nach Schönheit. Großartige Lyrik.« [Matthias Ehlers, WDR 5]

»Poesie ist die Welt, die Menschheit«

© Estrellas

Juan Andrés García Román

stellt seinen Gedichtband *prophezeiung nach der natur* [2022] vor.

»So ist die Welt,
der Frühling ist nur das, was er ist.
Und trotzdem, welch großes Geheimnis,
die schönsten Dinge passieren.«

Der 1979 im andalusischen Granada geborene Juan Andrés García Román lebte zwischen 2014 und 2020 in Deutschland, wo er an der RWTH Aachen Professor für Spanisch war. Zuvor lehrte er Vergleichende Literaturwissenschaft und literarische Gattungen an der Universität in Granada. Sein Interesse für Sprachen hängt unmittelbar mit seiner Herkunft zusammen. In einem Gespräch mit der Online-Zeitschrift *secretOlivo* erzählte García Román, dass er aus einem Elternhaus mit zahlreichen Büchern stammt und seine Eltern ihn im Sommer häufig auf Reisen nach Frankreich, Deutschland, Prag, Marokko, Schweden geschickt hätten. Daraus ergab sich vermutlich seine Liebe zur Sprache bzw. zu Sprachen, denn García Román ist nicht nur Dichter, der manche seiner Gedichte im Dialekt des sephardischen Spanisch schreibt, sondern arbeitet auch als Übersetzer aus dem Deutschen. Seine Übersetzungen der Gedichte von Hölderlin, Novalis und Rilke sind in Spanien hochgeschätzt.

Über die Dichtung von García Román schreibt sein Übersetzer Piero Salabè, der auch Gragera übersetzt hat: »García Románs Provokation ist es, in unserer postmetaphysischen Zeit, die sich von allen Illusionen verabschiedet hat, noch immer romantisch zu dichten. Ohne Schwärmerei, freilich, sondern mit einer unbeugsamen, ironischen Verzweiflung.«

Schönheit, Einfachheit und Sehnsucht sind die Wände in dem Haus der Gedichte von García Román, die mehr aus Gedanken und Bildern als aus Erfahrungen entstehen, eben wie eine Prophezeiung. In einem Aufsatz über seine Dichtung beruft er sich dabei auf folgende Zeilen des italienischen Dichters Giuseppe Ungaretti: »Ich suche / ein unschuldiges / Land.« Um dahin zu gelangen, so García Román, schuldet die Poesie »dem Menschen eine Erklärung seiner Welt, eine Orientierung darüber, wo er ist und wo er sein sollte«, also die Vorstellung von einer alternativen Welt, in der es dem Menschen gelingt, die Zeit zurückzugewinnen, die ihm Raum für Ruhe, Kontemplation und Schönheit gab und die ihm durch den unerbittlichen Pragmatismus einer Gegenwart ohne Vergangenheit und Zukunft gestohlen wurde.

»Juan Andrés Garcia Románs Gedichte verdanken ihre Wirkung einer Trias, die hinter jeder wahrhaft berührenden Lyrik steht – der kindlichen Neugier des Entdeckers, der unvoreingenommenen und genauen Betrachtung der Dinge sowie dem Glauben an deren [und die eigene] Errettung durch die Kraft poetischer Sprache.« [Jan Wagner über die Poesie von Juan Andrés García Román]

»Poesie ist die Welt, die Menschheit«

Hildegard E. Keller

stellt die Dichterin Alfonsina Storni mit dem Gedichtband *Ultra-Fantasía* [2022] vor.

Hildegard Elisabeth Keller, 1960 in St. Gallen in der Schweiz geboren, ist Germanistin und Hispanistin, war Literaturdozentin in neun Ländern und ist als Literaturkritikerin aus dem Fernsehen bekannt [2009–2019, Bachmannpreis ORF/3sat; Literaturclub SRF]. 2019 gründete sie die Edition *Maulhelden*, für die sie auch die erste deutsche Werkausgabe von Alfonsina Storni übersetzte und gestaltete. Mehr zu Hildegard E. Keller finden Sie auf Seite 34.

Alfonsina Storni [1892–1938]

© privat

»Um mit den Dingen Schritt zu halten,
wollte ich in diesem umtriebigen Jahrhundert
denken, kämpfen, leben um jeden Preis,
ein Schräubchen mehr sein in der Welt.«

Bei uns ist die Dichterin, Autorin, Journalistin, Lehrerin, Schauspielerin Alfonsina Storni nie richtig bekannt geworden. In Lateinamerika ist sie ein Mythos, laut ihrer Übersetzerin Hildegard E. Keller, so sehr, dass in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires sogar ihr Vorname Alfonsina ausreicht und jeder weiß, von wem man spricht.

Alfonsina Carolina Storni wurde 1892 als drittes Kind von Alfonso Storni und Paulina Martignoni in Sala Capriasca im Tessin geboren. Vier Jahre später wanderte die Familie nach Argentinien aus, wo der Vater 1906 starb. Ein Jahr darauf wurde die fünfzehnjährige Alfonsina in die Theatertruppe von José Tallavi aufgenommen. Eine Saison lang reiste sie als Schauspielerin auf Tournee durch Argentinien, bevor sie ihr Studium am neu eröffneten Lehrerinnenseminar in Coronda aufnahm, das sie mit Diplom abschloss. 1911 veröffentlichte sie schließlich erste Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften. Erst 1920 nahm Storni die argentinische Staatsbürgerschaft an, aber da hatte sie sich als Lyrikerin bereits einen Namen gemacht und mischte kräftig in den intellektuellen Zirkeln von Buenos Aires mit. Sie gewann Preise und Auszeichnungen, war mit Dichterinnen und Dichtern in Südamerika befreundet und feierte auch in Spanien Erfolge. Storni veröffentlichte insgesamt neun Gedichtbände. Ihr letztes Gedicht mit dem Titel *Ich geh schlafen* schrieb sie zwei Tage vor ihrem Freitod am 25. Oktober 1938.

»Mut und Fantasie, eine kämpferische Intelligenz und eine tiefe Humanität, in deren Dienst auch die Kunst steht. Kunst verfeinert ein menschliches Wesen und befähigt es zur Liebe, sagte Alfonsina Storni nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Die Liebe ist die einzige Empfindung, die das Leben rechtfertigt, auch wenn die Menschen durch die die Liebe strömt, sie immer wieder verraten.«
[Hildegard E. Keller über Alfonsina Storni]

Poetische
Quellen
Int. Literaturfest
Bad Oeynhausen · Löhne
sehen. hören. lesen. denken.

Bad Oeynhausen-Innenstadt, Colon-Sültemeyer-Brunnen;
bei schlechter Witterung in der Auferstehungskirche am Kurpark

»Die Summe des Ganzen«

Steven Uhly

stellt seinen 2022 erschienen Roman
im Gespräch mit Jürgen Keimer [s. S. 68] vor.

© Matthias Bothor/
Secession Verlag für Literatur

Mit dem Titel seines jüngsten Romans spielt Steven Uhly bewusst auf den 13. Predigervers im 12. Kapitel des Buches der Prediger im Alten Testament an: »Laßt uns die Summe aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht den ganzen Menschen aus.« Im Gegensatz dazu brechen die Protagonisten in dem Roman dieses Gebot immer wieder und ziehen Schuld auf sich, sowohl in ihren Gedanken als auch durch ihre Handlungen.

Der Roman spielt im Madrid der Gegenwart. In einer kleinen Pfarrkirche am nordöstlichen Stadtrand begegnen sich ein Priester und ein junger Mann im Beichtstuhl. Der eine versucht seine unaussprechbare Sünde zu beichten, erinnert dabei den Priester an seine eigenen Vergehen und lässt ihn rückfällig werden. Es geht um Missbrauch und verbotene Obsessionen, was den im Sommer des vergangenen Jahres erschienen Roman immer noch zu einem Buch der Stunde macht und auf bittere Weise einen anderen Vers aus dem Buch der Prediger ins Gedächtnis ruft: »Was gewesen ist, das wird wieder sein, und was geschehen ist, das wird wieder geschehen. Und es gibt nichts Neues unter der Sonne.«

Uhly behandelt die Thematik mit großem Einfühlungsvermögen, stellt Fragen nach der Herkunft von Schuld und Aggression, nach ihren gesellschaftlichen, kulturellen und individuellen Ursachen, ohne seine Protagonisten zu beurteilen. »Ich glaube, das Böse entsteht immer dort, wo wir uns selbst nicht erkennen«, sagte Uhly in einem Interview. Im gleichen Interview bezieht er sich auf das Meisterwerk *Das Evangelium nach Jesus Christus* des portugiesischen Literaturnobelpreisträgers José Saramago. An einer Stelle heißt es dort in einem Gespräch das Gott mit seinem Bruder Luzifer führt: »Weil dieses Gute, das ich bin, nicht sein würde ohne das Böse, das du bist, ein Gut, ohne dass es dich gäbe, wäre undenkbar, in solchem Maße, dass selbst ich es mir nicht vorstellen könnte, also, wenn du aufhörst zu sein, dann ich ebenso, ...« Vor diesem Hintergrund war es klug von Uhly, keine Antwort auf die letztendliche Frage geben zu wollen, ob das Gute auch ohne das Böse in die Welt hätte kommen können.

Steven Uhly, 1964 in Köln geboren, verbrachte nach dem Abitur ein Jahr im spanischen Valencia, wo er sich zum Dolmetscher und Übersetzer ausbilden ließ. Anschließend studierte er spanische, portugiesische und deutsche Literaturwissenschaften in Köln, Bonn und Lissabon. Heute lebt Uhly in München, ist Schriftsteller und auch als Übersetzer tätig.

»Der neue Roman von Steven Uhly [...] ist von der ersten bis zur letzten Zeile atemberaubend, höchst reflektiert, dabei spannend wie ein Krimi, nach Erlösung strebend: ein auf die Enge eines Beichtstuhls verdichtetes Kammerspiel um Schuld und Sühne, um Liebe und deren zerstörerische Kraft, um das Herz und dessen Finsternis.« [Jürgen Deppe, NDR Kultur]

›Poetische Quellen‹
auf der Naturbühne

»Es gibt noch eine andere Welt«

© Ayse Yavas

Hildegard E. Keller

stellt ihren Roman *Was wir scheinen* [2021] vor.

Die politische Denkerin Hannah Arendt besitzt heute eine Aktualität wie kaum je zuvor. 1906 in Hannover geboren, war sie Philosophieschülerin von Martin Heidegger und Karl Jaspers. 1933 emigrierte sie vor den Nationalsozialisten nach Paris, 1941 nach New York. Hier arbeitete sie zunächst als Lektorin, dann als freie Autorin. Sie war Gastprofessorin in Princeton und Professorin an der University of Chicago. 1961 war sie unter den zahlreichen Prozessbeobachtern beim Eichmann-Prozess in Jerusalem. Ihr Prozessbericht, 1964 als Buch veröffentlicht, stieß bei Erscheinen auf heftige Ablehnung in Israel, Deutschland und in den USA und machte Arendt auf einen Schlag international bekannt. Ab 1967 lehrte sie an der New York School for Social Research in New York, wo sie 1975 starb. Kann man über eine solche Frau ein Roman schreiben?

Hildegard E. Keller kann es und rückt dabei die sehr persönliche, für viele unbekannte Welt der Hannah Arendt in den Mittelpunkt. Sie zeigt, dass Arendt mindestens ebenso sehr eine poetische Denkerin war wie eine politische. »Gedichte«, so Keller in einem Aufsatz über Arendt, »hatten tatsächlich eine existentielle Bedeutung für sie [...]. Gedichte schenkten ihnen [Hannah Arendt und ihrem Mann Heinrich Blücher; A. d. V.] Trost und Widerstandskraft.« In ihrem Lessing-Essay, den Hannah Arendt den Titel V*on der Menschlichkeit in finsteren Zeiten* gab, schrieb sie, dass »Weltlosigkeit [...] leider immer eine Form der Barbarei« sei. Dabei meinte sie mit »Weltlosigkeit« den Verlust des Gemeinsinns, des gesunden Menschenverstandes und des Schönheitssinns, kurzum das absolute Gegenteil von »Weltoffenheit« und »Weltliebe«. Mit den letzten beiden Begriffen, schrieb sie, »hängt aufs Engste zusammen, dass für Lessing Poesie Handlung war«. Ein Gedanke, der selbstverständlich auch für Arendt galt, deren poetisches Denken ein der Welt und den Mitmenschen zugewandtes Denken war und sich in einer konkreten, unnachgiebig weltoffenen und damit stets auch ehrlich-kritischen Haltung im Handeln ausdrückte. »Diese Freundschaft zur Welt, wie ich sie im Roman erzähle«, sagt Hildegard E. Keller, »macht für mich Hannah Arendts Lebenskunst aus.«

Keller, die sich seit 2019 intensiver auf das eigene literarische Schreiben konzentriert, lehrte ab den frühen 1990er Jahren deutsche Literatur an vielen Universitäten im In- und Ausland. Zehn Jahre lang war sie Professorin an der Indiana University in Bloomington in den USA. Hier begann sie, sich nachdrücklich mit Hannah Arendt zu beschäftigen, die ihre erste feste Stelle als Professorin 1960 in Chicago bekam, ebenfalls im amerikanischen Mittelwesten.

»Die große Stärke dieses zudem unterhaltsam geschriebenen Romans ist es, dass man Hannah Arendt beim Zweifeln, beim Begreifen, beim Selberdenken eng begleiten darf.« [Jens Uthoff, taz]

»Es gibt noch eine andere Welt«

Deutschlandweite Buchpremiere

Dulce Maria Cardoso

© Tiago Miranda/
Secession Verlag für Literatur

stellt ihren neuen Roman *Eliete. Das normale Leben* [2023] vor.
Gesprächsübersetzung und deutsche Lesung: Steven Uhly [s. S. 31]

Mit ihrem Roman *Die Rückkehr* wurde die Schriftstellerin Dulce Maria Cardoso 2021 in Deutschland bekannt. Bei seinem Erscheinen in Portugal 2011 brach der Roman ein Tabu, weil er erstmals die afrikanische Kolonialgeschichte Portugals in Angola aus der Sicht eines Rückkehrers erzählte. Aber nicht erst seitdem gehört die 1964 in Trás-os-Montes geborene Autorin zu den wichtigsten literarischen Stimmen in Portugal neben Hélia Correia oder Lídia Jorge. In *Die Rückkehr* verarbeitet Cardoso einen Teil ihrer eigenen Geschichte: Sie verbrachte ihre Kindheit in Angola und kehrte 1975 nach Portugal zurück: kurz nach der Nelkenrevolution, in der sich Portugal friedlich von der konservativ-autoritären, teils faschistischen Diktatur Salazars befreite, und kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg in Angola. Cardoso studierte Jura, arbeitete als Rechtsanwältin und schrieb Drehbücher fürs Kino. Für ihr literarisches Werk erhielt sie zahlreiche Preise, u.a. den Literaturpreis der Europäischen Union 2009 sowie den Portugiesischen PEN-Preis 2011.

Nach *Die Rückkehr* musste die Leserschaft in Portugal sieben Jahre auf den neuen Roman der Autorin warten, der 2018 unter dem Titel *Eliete. A vida normal* erschien. Die deutsche Übersetzung von Steven Uhly wurde im Frühjahr abgeschlossen und wird nun pünktlich zu den *Poetischen Quellen* unter dem Titel *Eliete. Das normale Leben* veröffentlicht. Die Hauptfigur, Eliete, ist eine ganz normale Frau, die ihre Kindheit im Schatten des Salazar-Regimes verbracht hat und nun in der Mitte des Lebens steht. Ihr Beruf gibt ihr eine gewisse Sicherheit, erfüllt sie gleichzeitig mit Unbehagen. In der Ehe fühlt sie sich nicht glücklich und ihre Träume wurden von zwei inzwischen pubertierenden Kindern verdrängt. In der Beschreibung der Banalität des Alltags, der Betäubung durch die Routine, zeigt Dulce Maria Cardoso ihre Meisterschaft, mit der sie auch die ständige Unfähigkeit Elietes erzählt, ihre Einsamkeit zu beseitigen, bis sie eines Tages merkt, dass die Normalität sie gefangen hält.

»In dem Roman geht es für mich um Identität, und als ich mir die Frage nach der Identität stellte, der Identität von Eliete, meiner Identität und der Identität des Landes, wurde mir klar, dass ich die Erbin von Salazar bin. Möglicherweise sind wir das alle«, erzählt Cardoso im Interview über ihren großen Gesellschaftsroman.

»Den Raum zu enträtseln, der uns von anderen Menschen trennt, ist eine der größten Leistungen des neuen Romans von Dulce Maria Cardoso. […]. ›Eliete. Das normale Leben‹ hat alles, um ein langweiliges Buch zu sein. Außer, dass es von Dulce Maria Cardoso geschrieben ist. Es ist die Fähigkeit der Autorin, die das Buch […] zu einem der besten des Jahres macht.«
[Mário Rufino, Livrómano – crítica literária/www.livromano.pt]

»Es gibt noch eine andere Welt«

© Roberto Gandola

Fabio Stassi

stellt seinen Roman *Ich töte wen ich will* [2022] vor.
Gesprächsübersetzung: Annette Kopetzki
Deutsche Lesung: Thomas Streipert [s. S. 23]

Einem Essay für die Kulturzeitschrift *Lettre International* gab Fabio Stassi 2017 den Titel *Blind sein, um zu schreiben*. Hier spannt er den Bogen der blinden Dichter von Homer bis Jorge Luis Borges, nennt als Beispiele Autoren wie Max Frisch, Ernesto Sabato und José Saramago, die Blindheit zu ihrem Gegenstand gemacht haben, und äußert dann die Vermutung: »Die Literatur und die Dichtung haben seit eh und je diesen promiskuitiven Verkehr mit der Blindheit. Blindsein, so scheint es, ist die ideale und archetypische Voraussetzung für das Erzählen.«

Vermutlich war dieser Essay eine Vorbereitung von Stassi auf seinen im vergangenen Jahr erschienenen Roman *Ich töte wen ich will*. Auf dem Buchcover ist ein blinder Mann abgebildet. Hauptfigur des Romans ist der detektivisch veranlagte Sonderling Vince Corso, der in seiner Dachwohnung in Rom hilfesuchende Menschen mit Lektüreempfehlungen therapiert, also als Bibliotherapeut sein Geld verdient. Eines Tages findet er seine Wohnung verwüstet und seinen Hund vergiftet vor. In der Tierarztpraxis, in der er während der Behandlung seines Hundes wartet, sitzt er mit einem Blinden im Wartezimmer. Als dieser sein Buch in Blindenschrift im Wartezimmer vergisst, läuft Corso ihm hinterher und versucht, ihn in den Straßen Roms wiederzufinden, um ihm das Buch zurückzugeben. Dabei wird er Zeuge von grausamen Morden und gerät selbst in Verdacht, damit in Verbindung zu stehen. Fabio Stassi schildert dabei die Straßen und Winkel Roms sehr real. Unter diese reale Oberfläche bezieht der Autor aber geschickt mit unzähligen literarischen Verweisen die Vorstellungen des Lesers mit ein, macht ihn auf der Suche nach dem Blinden und der Lösung der Mordserie mit zur imaginären Hauptfigur des Romans und legt ihm folgenden Gedanken von Vince Corsos nahe: »War es mit ihm jetzt schon so weit, dass die Literatur die Wirklichkeit ersetzt?« Mit Blindheit sind häufig auch diejenigen gestraft, die immer nur die Realität im Blick haben und nicht mehr darüber hinaussehen können.

Fabio Stassi wurde 1962 in Rom als Sohn sizilianischer Eltern geboren. Seine erste Sprache war der sizilianische Dialekt, mit dem er aufgewachsen ist, häufig bei seinen Großeltern. Seine Großmutter verbrachte ihre Kindheit in Buenos Aires und Montevideo, der Großvater wurde in Tunis geboren. Es ist seine multiple Identität, die ihn vor der »Misere einer einzigen Zugehörigkeit« schützt, was er sich auch von der Literatur wünscht.

»Aus diesem Grund glaube ich weiterhin auf naive Weise an die Utopie einer Literatur, in deren Zentrum noch immer die Menschenfigur steht, frei und kosmopolitisch, mit einem vielfältigen Blick und ohne Hierarchien. Eine Literatur wie ein Fluss inmitten einer Welt ohne Einschränkungen und ohne Grenzen.« [Fabio Stassi, ›Geographie des Blutes‹, in: Lettre International, Heft 112]

Annette Kopetzki
Übersetzerin

© Ebba D. Drolshagen

Annette Kopetzki, 1954 in Hamburg geboren, studierte Germanistik, Philosophie und Pädagogik. Sie promovierte 1995 mit einer Arbeit zu sprachtheoretischen und ästhetischen Problemen der literarischen Übersetzung. Seit 1989 arbeitet sie freiberuflich als Übersetzerin von Belletristik, Lyrik und Essayistik aus dem Italienischen. Mehrfach ausgezeichnet mit dem Förderpreis für literarische Übersetzung der Hamburger Kulturbehörde, ist sie ständiges Mitglied der Jury des Erlanger Literaturpreises für Poesie als Übersetzung und Gründungsmitglied des Vereins Weltlesebühne e.V., für den sie zahlreiche Moderationen, Veranstaltungen und Fortbildungsseminare durchgeführt hat.

1995 – 2000 Lehrbeauftragte am Literaturwissenschaftlichen Seminar in Hamburg. Veröffentlichungen zur Literaturübersetzung in Zeitschriften und literaturwissenschaftlichen Lexika. Ihre Übersetzungen aus dem Italienischen umfassen so bekannte Namen wie Erri De Luca, Pier Paolo Pasolini, Andrea Camilleri, Alessandro Baricco, Roberto Saviano, Stefano Massini und Edmondo De Amicis.

Im Oktober 2019 wurde Annette Kopetzki auf der Frankfurter Buchmesse mit dem Paul-Celan-Preis für herausragende Literaturübersetzungen ins Deutsche ausgezeichnet. Besonders würdigt die Jury ihre Übersetzung des 2018 erschienenen Romans *Am Hügel von Capodimonte* von Wanda Marasco, den sie im August desselben Jahres zusammen mit der italienischen Autorin erstmals in einer deutschlandweiten Premiere bei den *Poetischen Quellen* vorgestellt hat.

Im Wintersemester 2021/22 bekleidete sie eine Gastdozentur im Fachbereich Romanistik an der Martin-Luther-Universität Halle/Saale.

Die Welt der Literaturkritik in Zeiten von Social Media

Mit: Wolfgang M. Schmitt, Jan Drees und Christoph Schmitt-Maaß
Moderation: Jürgen Keimer

»Kritik ist aller Demokratie wesentlich.
Nicht nur verlangt Demokratie Freiheit zur Kritik und bedarf
kritischer Impulse. Sie wird durch Kritik geradezu definiert. […]
Mit der Voraussetzung von Demokratie, Mündigkeit,
gehört Kritik zusammen. Mündig ist der, der für sich selbst spricht,
weil er für sich selbst gedacht hat und nicht bloß nachredet;
der nicht bevormundet wird.«
Theodor W. Adorno, 1969

In der Zeitschrift *Lettre International* stellte Milan Kundera schon 1988 die Frage, ob es die Literaturkritik und die Kunstkritik im Allgemeinen überhaupt noch gibt und antwortete darauf: »Wenn ich trotzdem an der Existenz der Kritik zweifle, so deshalb, weil die Mächte der Zeit sie anscheinend aus ihrer Rolle drängen und in einen bloßen Dienst an der Aktualität verwandeln.«

Nicht nur auf die Literaturkritik, hier aber besonders, hat sich seitdem der Aktualitätsdruck im Zusammenspiel mit eingetretenen gesellschaftlichen Veränderungen ausgewirkt und Kritik gerade in ihren ehemals wichtigen Räumen der Print- und Hörfunkmedien zurückgedrängt und selbst verändert. Die Vermarktwirtschaftlichung des kulturellen Bereichs, die rapide Abnahme von Bildungsstandards in den Schulen und damit zusammenhängend starke Defizite bei der Lese- und Differenzierungsfähigkeit bei vielen, der Wegfall einer bürgerlichen Lesekultur, die Zunahme sozialer Ungerechtigkeiten zwischen den gesellschaftlichen Schichten und nicht zuletzt der erschreckende Anstieg der Konzentrationsunfähigkeit u.a. durch den Einzug der auf absolute Gegenwart ausgerichteten digitalen Medien in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens haben zu einem Relevanzverlust der Sprache und damit zu einem Bedeutungsverlust von Literatur und unmittelbarer Weltwahrnehmung geführt.

Zwischen 2015 und 2019 befragte die Literaturzeitschrift *VOLLTEXT* in ihren jeweiligen Ausgaben zahlreiche Kritiker über den Stand der heutigen Literaturkritik. Fast durchgehend war die Meinung, dass es vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels immer schwieriger wird, einem breiteren Publikum das Gespür für die Bereicherung des Lebens durch Bücher und die Möglichkeiten von Sprache zu vermitteln und diese zu fördern. Die Kritikerin Katrin Hillgruber diagnostizierte darin »neben ökonomischen Zwängen ein wachsendes diffuses Ressentiment gegen Bildung und geistige Anstrengung und damit gegen die Instanz der Kritik an sich.«

Je mehr sich die Kritik dem Zeitgeist des Populären und der immer größeren Verflachung auch der Unterhaltung andient, desto mehr ist sie nicht. Kritiker müssen ihre Rolle nicht neu erfinden, sie müssen aber der Tugend der Kritik treu bleiben, die der Schriftsteller Rainald Goetz einmal so beschrieb: »Kunst haut einen um, Kritik bringt einen zum Denken.« Und hier wären wir wieder bei der Mündigkeit des Menschen und den Voraussetzungen für eine Demokratie angekommen.

Zu den Gästen

Die Welt der Literaturkritik in Zeiten von Social Media

© privat

Wolfgang M. Schmitt

Buch: Ole Nymoen/Wolfgang M. Schmitt,
Influencer. Die Ideologie der Werbekörper [2021]

Wolfgang M. Schmitt, 1988 geboren, ist ein bekannter Youtuber, Podcaster und Kritiker. Er studierte Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Trier. Als freier Journalist schreibt er Film- und Literaturkritiken unter anderem für die *Rhein-Zeitung* und *Neues Deutschland*, außerdem veröffentlicht er Gastbeiträge bei der *Neuen Zürcher Zeitung*, der Wochenzeitung *der Freitag*. Seit 2011 betreibt er den ideologiekritischen Youtube-Kanal *Die Filmanalyse*.

Mit seinem Co-Autor Ole Nymoen beschreibt er in ihrem jüngsten Buch die ökonomische und ideologische Macht von Influencern, die mit einem maskenhaften Anschein von Authentizität in der Lage sind, sowohl das Konsumverhalten zu verändern als auch den Einfluss von profunder Kritik in vielen Bereichen auszuhebeln und durch populäre Meinungsmache zu ersetzen.

© Marie Rauch/
Secession Verlag für Literatur

Jan Drees

Bücher: *Sandbergs Liebe* [2019]*; Literatur der Krise* [2022]

Jan Drees geboren 1979 in Haan, studierte nach einer erfolgreichen Karriere als Leichtathlet Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Kommunikationswissenschaft in Düsseldorf. Anschließend arbeitete er u.a. für den *Deutschlandfunk, die Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1 Live,* den *Rolling Stone* und *Bayern 2*, für die er Reportagen, Features und Rezensionen verfasste. Neben seiner journalistischen Arbeit im Rundfunk und für Zeitungen schrieb er Romane, Erzählungen und veröffentlichte 2013 die Studie *Twitteratur. Digitale Kürzestschreibweisen*. Sein letzter Roman *Sandbergs Liebe* erschien 2019 und wurde beim NDR zum Buch des Monats gewählt. Seit 2016 ist Drees einer der Moderatoren der Literatursendung ›Büchermarkt‹ beim *Deutschlandfunk* im Juli desselben Jahres folgte er Denis Scheck als Redakteur in der Literaturredaktion nach.

Christoph Schmitt-Maaß

© privat

Buch: *Kritischer Kannibalismus* [2018]

»Literaturkritik ist ein gewalttätiges, barbarisches Geschäft. Großkritiker ver- und zerreißen im wahrsten Wortsinne literarische Werke. Die Schriftsteller rächen sich ihrerseits, indem sie den Tod eines Kritikers herbei schreiben«, heißt es im Vorwort des Buches *Kritischer Kannibalismus*. Es handelt von der Entstehung der Literaturkritik am Ende des 17. Jahrhunderts. Ausgehend von Walter Benjamins Gleichsetzung des Kritikers mit dem Kannibalen fokussiert Schmitt-Maaß die Fragestellung nach den Grundlagen von Literaturkritik und schließt am Ende auch zeitgenössische Debatten zur digitalen Literaturkritik mit ein, bei der die Bedeutung der Kannibalismus-Metapher für die Literaturkritik im Internet-Zeitalter vergegenwärtigt wird.

Geboren 1978 ist Christoph Schmitt-Maaß heute Montgomery-DAAD Fellow und Tutor für Deutsche Literatur am Lincoln College der Universität von Oxford.

© Mankica Kranjec

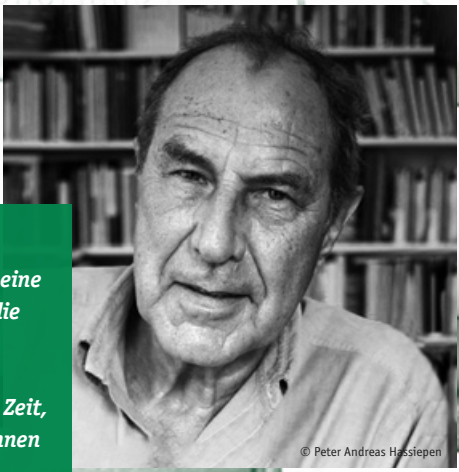
»Wenn ein Mensch nicht frei ist,
Wenn er nicht weiß,
was der Himmel ist,
Lässt er sich leicht einsperren
Ins Versprechen der Freiheit.«

Aleš Šteger

© Daniel Töchterle

»denn die Stille,
sie ist Sprache aller Sprachen,
umfassende Verständigung,
ruhend auf dem Wunsch,
zu verstehen und verstanden zu
werden.«

Roberta Dapunt


© Peter Andreas Hassiepen

»Es hat zu regnen begonnen,
ich muss das nasse Laub noch eine
Weile ruhen lassen; auch die
anderen Probleme
werde ich nicht lösen können,
denn das braucht Zeit in einer Zeit,
die ihre Zeit nicht mehr berechnen
kann.«

Michael Krüger

»Die Welt entsteht aus Sprache, aber nur wenn die Sprache aus Welt entsteht«

Mit: Aleš Šteger, Roberta Dapunt und Michael Krüger
Moderation: Jürgen Keimer

Aleš Šteger

Bücher u.a.: *Atemprotokolle* [2023]; *Das Lachen der Götter* [2023]

Trotz der Zerbrechlichkeit der Gesellschaft und der Brüchigkeit der Sprache ist der Mensch in beiden beheimatet und hat letztlich nur die Sprache, um mit sich selbst und mit der Gemeinschaft um ihn herum ein Gespräch aufzunehmen, um eine Position für sein Ich, seine Existenz zu finden. Der Weg dahin ist von Unsicherheiten und Unwägbarkeiten gezeichnet und der Ansturm von drängenden Fragen der Zeit, der in der digitalen Welt unaufhörlich ist, führt dazu, dass wir uns auf diesem Weg in den Prozessen des Alltäglichen und immer Oberflächlicheren mit all seinen Ablenkungen vollends verlieren. Aus einem solchen Bewusstseinszustand ist das jüngste Buch *Atemprotokolle* von Aleš Šteger entstanden. In einem Gespräch erzählt er: »Ich empfand diesen Prozess als einen extremen Verfallprozess in mir. Als ob meine innere Welt absolut einbrechen würde. […]. Ich habe dieses Bedürfnis [zu notieren] gespürt, es kamen Sätze aus dem Jenseits, teils auch kitschige, zu kluge Sätze für Lyrik, die aber irgendwohin führten und ich habe mich dem ganz überlassen […].« Eigentlich traue er sich gar nicht, das Buch als Gedichtband zu bezeichnen, meint Šteger, weil es sich vielmehr um eine Sammlung von Protokollen handelte, die er innerhalb weniger Tage, während eines einwöchigen Workshops zu Holotropem Atmen, zumeist in den Pausen notiert habe.

Auch Dichtung ist bei Aleš Šteger Atemarbeit, die sich auf den ganzen Körper ausdehnt und diesen öffnet für die Weite und die Überraschungen, die die Welt bereithält. »Das Unendliche kann man / Vielleicht beschreiben mit einem / Satz, der sich in alle Richtungen öffnet«, heißt es in einem seiner Gedichte.

Šteger, geboren 1973 in der ehemals jugoslawischen, heute slowenischen Stadt Ptuj, ist neben Drago Jančar der meistübersetzte slowenische Schriftsteller in Deutschland. Er schreibt Gedichte, Erzählungen, Romane, Essays und beschreibt die Art seines Schreibens wie folgt: »Es handelt sich um eine extrem offene, unvorhersehbare und mutierende Form des Schreibens, deshalb eben ist der Ansatz poetisch.«

»Was überrascht einen Dichter? Die Frage erhebt sich als erstes, weil ich glaube, dass Aleš Šteger einer ist, der sich gern selbst überrascht und von den Ereignissen überraschen lässt. Seit ich ihn lese, weiß ich, da schreibt einer, der es mit dem Zufall aufgenommen hat. Er steuert auf Konstellationen zu, in denen sich blitzartig die Vielfalt des Lebens erhellt.«
[Durs Grünbein über seinen Dichterkollegen Aleš Šteger]

»Die Welt entsteht aus Sprache,
aber nur wenn die Sprache aus Welt entsteht«

Roberta Dapunt

Buch: *Synkope/Sinkope* [2021]

Aus der Zugehörigkeit zu ihrer Landschaft und aus der Zugehörigkeit zu ihren Sprachen – das Ladinische und das Italienische – entstehen die Gedichte von Roberta Dapunt. Es sind Gedichte, die sich der Endlichkeit des menschlichen Körpers bewusst sind und gleichzeitig die Sprache als einen eigenen Körper begreifen, aus dem »die Substanz meiner Gedanken« hervorgeht. Körperlichkeit und Mitwelt verbinden sich bei Dapunt auf einzigartige Weise, über die es in der römisch-katholischen Tageszeitung Italiens *Avvenire* heißt: »Diese Gedichte graben sich in die Seele ein wie Widerhaken.« Dabei geschieht in ihnen nichts anderes als die stille Wahrnehmung der Mitwelt und des eigenen, zerbrechlichen Daseins inmitten der Natur und der selbstgewählten ländlichen Umgebung, in der das Leben stattfindet umgeben von einer Welt, in der der Verlauf der Geschichte nicht stillsteht.

Roberta Dapunt, 1970 in Abtei/Badia in Italien geboren, lebt zusammen mit ihrem Mann, dem Künstler Lois Anvidalfarei, auf einem Bauernhof in Ciaminades im Hochgadertal, dem ladinischen Sprachgebiet Südtirols. Der Titel ihres Gedichtbandes *Sincope*, auf Deutsch *Synkope*, bezeichnet in der Medizin einen plötzlichen, kurzzeitigen Verlust des Bewusstseins, dem aber in der Regel eine spontane Erholung folgt. Ähnliches trifft auf die Gedichte Dapunts zu, die plötzlich Unerwartetes, eine kurze Störung hervorrufen, gefolgt von einem Gefühl des Einverständnisses.

In einem Ausstellungskatalog des mit ihr befreundeten aber bereits verstorbenen Künstlers Markus Vallazza schrieb Dapunt einen Text, der auch als Beschreibung ihrer eigenen Lyrik gelesen werden kann: »In seinem Werk habe ich immer die Parallele eines Ausdrucks in Versen gespürt, die kontinuierliche Bewegung eines Gedichts, das sich selbst ankündigt und verleugnet [...]. Es ist schön, daran glauben zu können, dass die Fähigkeit existiert, das Unendliche zu verstehen. Wenn auch unter göttlichen Bedingungen und zum Nachteil für die Bedingung des Menschseins. Auch die Unvollkommenheit ist schön. Ich persönlich ziehe sie vor, ja, ich neige zur Unvollkommenheit. Die schwache und diffuse menschliche Natur, die uns so viel interessanter und vor allem so zahllos macht. Eine grenzenlose Menge an Unvollständigkeit, Anomalie, Verletzlichkeit, Schwäche. An Sündhaftigkeit. Kurzum, eine Unzulänglichkeit auf der Suche nach dem Unmöglichen. Aber all dies darf uns nicht den Mut nehmen, noch dürfen wir heute unseren guten Willen zur höchsten Vollkommenheit aufgeben.«

»In diesem Buch, dessen Titel bereits eine Poetik umreißt, wimmelt es von überfüllten Details. In einem ständigen Kommen und Gehen zwischen dem Heidnischen und dem Heiligen. Das Verb wird Fleisch, das Fleisch wird Verb.« [Avvenire]

»Die Welt entsteht aus Sprache,
aber nur wenn die Sprache aus Welt entsteht«

Michael Krüger

Bücher u.a.: *Wo die Vögel sich trafen* [zusammen mit Erika Hegewisch; 2022];
Im Pantheon der Spinnen [zusammen mit Karl Schleinkofer; 2021]

Zum fünften Mal ist Michael Krüger nun schon zu Gast bei den *Poetischen Quellen* und das gleich bei drei Veranstaltungen – und das in einem Jahr, in dem er im Dezember seinen 80. Geburtstag feiern darf. Es sind also auch ein bisschen die *Poetischen Quellen* für Michael Krüger, von dem auch das Motto des diesjährigen Literaturfestes stammt: »Es gibt noch eine andere Welt«, ein Zitat von ihm aus einem Gespräch mit Matthias Bormuth. Man kann annehmen, dass es auch die Erfahrung einer anderen Welt beim Lesen war, die Michael Krüger schließlich zur Literatur gebracht hat und dass es das Weiterlesen und etwas später dann auch der Beginn des eigenen Schreibens war, die ihn immerfort in noch weitere, größere und faszinierendere Welten entführt haben.

Geboren 1943 im sachsen-anhaltinischen Wittgendorf, hat er unter dem Titel *Wo ich geboren wurde* ein wunderbares Gedicht über seine Herkunft geschrieben. Es findet sich schon in seinem ersten bei Suhrkamp 2003 erschienenen Gedichtband *Kurz vor dem Gewitter* und weist damals bereits auf die große, in Zeitlosigkeit gefasste Natur- und auch Menschenverbundenheit hin, die fortan in allen seinen Gedichtbänden zu finden sein wird, wovon meistens auch die Titel Zeugnis ablegen. In seinem wundervollen Buch über den Maler Giovanni Segantini zitiert Krüger den Kunstphilosophen Konrad Fiedler: »Die Künstler sollen keinen Inhalt der Zeit zum Ausdruck bringen, sie sollen vielmehr der Zeit erst einen Inhalt geben.« Mit seinen neuen Gedichtbänden beabsichtigt Michael Krüger genau das, denn »Noch sind einige Schwalben unterwegs«, so dass die Regel endlich wieder lauten muss »Eine Freundschaft schließen mit der Welt, …« Demgegenüber steht der melancholische Zweifel, den er in seinem Segantini-Buch so formuliert: »Wenn ihr es nicht schafft, die verlorenen Zusammenhänge wieder zu verknüpfen, wird die ›Seele‹ der Natur sich auflösen und den Tod bringen. Sind wir nicht an diesem Punkt der Erdgeschichte angekommen?« Letzten Endes ist es die Schönheit, auch die Schönheit der Literatur, die unsichtbare Zusammenhänge wieder sichtbar und begreifbar werden lässt und allein dadurch der Endlichkeit des Lebens einen Inhalt zu geben vermag.

»In dem Maße, wie Gesellschaften sich von einem elementaren Verhältnis zur Natur losgesagt haben – ganz gleich, wie emphatisch grün sie denken –, in dem Maße haben sie ihr Verhältnis zur Dichtung aufgekündigt.« [Michael Krüger, ›Rede an die Sprache‹]

Mehr zu Michael Krüger: s. S. 54 und 67

Der alte Wartesaal im Löhner Bahnhof um 1950

Beim Frühstück mit dem Verleger

Der Verleger Ludwig Paulmichl
im Gespräch über Gott und die Welt und das Verlegen von Büchern
Moderation: Michael Scholz/Jürgen Keimer

Ludwig Paulmichl

© Frieder Blickle

Bücher: siehe dazu www.folioverlag.com

Wie wird man Verleger? Was macht die Arbeit eines Verlegers aus? Wie hat sich die Verlagsarbeit in den letzten Jahren verändert? Wie kommt ein Buch zustande? Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit Übersetzern? Wie versucht man, auf ein Buch aufmerksam zu machen? Welches sind die Lieblingsbücher des Verlegers? Welche Bücher aus anderen Verlagen hätte er selbst gerne verlegt? Gibt es ein Leben neben der Verlagsarbeit – und gab es eines davor?

Frühstücksgast im Alten Wartesaal des Löhner Bahnhofs ist diesmal der Verleger Ludwig Paulmichl, der sich all diesen Fragen und noch einigen mehr stellen wird.

Geboren 1960 in Stilfs in Südtirol/Italien, studierte Paulmichl Philosophie und Theaterwissenschaft in Wien und Rom. Zusammen mit Hermann Gummerer gründete er 1994 den Folio Verlag, der aufgrund der Verlagsstandorte in Bozen und Wien nicht nur in Südtirol, sondern auch im deutschsprachigen Raum zu einem Begriff sowohl für Literatur, für Kunst als auch für hochwertige Führer durch Südtirol geworden ist. Das Kernstück des kulturell anspruchsvollen Verlagsprogramms stellt die Reihe Transfer dar, in der es Folio um eine differenzierte Auseinandersetzung mit der literarischen und politischen Gegenwart geht. Gerade während des Balkankrieges schrieb sich Folio die kulturelle Vermittlung dieser Region gegen ethnische Konflikte und für die Stimme der Vernunft auf die Fahnen. Innerhalb des Verlagsprogramms finden sich wichtige Titel von so ambitionierten Schriftstellern wie Drago Jančar [Gast der *Poetischen Quellen 2008*], Bora Ćosić [Gast der *Poetischen Quellen 2011*], Miljenko Jergović, Zoran Ferić [Gast der *Poetischen Quellen 2013*] und Goran Vojnović [Gast der *Poetischen Quellen 2018*], aber auch Vincenzo Consolo [Gast der *Poetischen Quellen 2004*]. Bei der Lyrik sticht neben den nicht mehr lieferbaren Editionen der von Peter Waterhouse übersetzten siebenbändigen Ausgabe der Gedichte von Michael Hamburger sowie der auf neun Bände angelegten Werkausgabe des großen italienischen Dichters Andrea Zanzotto [gemeinsam mit Urs Engeler Editor] vor allem die ladinisch-italienische Dichterin Robert Dapunt mit mittlerweile vier veröffentlichten Büchern hervor.

Weltenwandel – Vom Umgang mit einer unsicheren Zukunft in Zeiten dauerhafter Krisen

Gäste: Susan Neiman, Jürgen Kaube und Joachim Radkau
Moderation: Jürgen Keimer

»Die Zukunft ist keine natürliche Dimension des Geistes, sondern eine Modalität der Wahrnehmung und der Vorstellungskraft, ein Modus der Erwartung und der Aufmerksamkeit, und ihre Modalitäten und Merkmale ändern sich mit den Veränderungen der Kultur.«
Franco »Bifo« Berardi, *After the Future*, 2011: *Der Teutsche Merkur*, April 1789

»Die drei Hauptthesen: dass wir der Perfektion unserer Produkte nicht gewachsen sind; dass wir mehr herstellen als vorstellen und verantworten können; und dass wir glauben, das, was wir können, auch zu dürfen, nein: zu sollen, nein: zu müssen – diese drei Grundthesen sind angesichts der im letzten Vierteljahrhundert offenbar gewordenen Umweltgefahren leider aktueller und brisanter als damals.«
Günther Anders 1979 im Vorwort zur 5. Auflage der *Antiquiertheit des Menschen*

»Ein moderner Mensch ohne Scheuklappen mit wachem Wahrnehmungsvermögen hat die geistige Verpflichtung, seine Meinung und seine Überzeugung mehrmals täglich zu ändern. Er darf keinen religiösen Glauben, keine politische Meinung, keine literarischen Vorlieben haben, sondern religiöse Empfindungen, politische Eindrücke und Aufwallungen literarischer Bewunderung.«
Fernando Pessoa, *Chronik des alltäglichen Lebens*, 1915

»Sich gegen Migration, die Veränderung gesellschaftlicher Normen oder selbst nur das Verbot von Gasheizungen auszusprechen, ist in einer freien Gesellschaft nicht illegitim, schon gar nicht illegal. Auch in Deutschland wird es in den nächsten Jahren nicht darum gehen, ob diese Strömungen aufgenommen werden, sondern von wem.«
Nikolas Busse, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. Juli 2023

Joachim Radkau

Jürgen Kaube

Susan Neiman

Dass sich die Gesellschaften auf der Welt derzeit auf einen Wandel vorbereiten müssen, scheint seit dem 24. Februar 2022, dem Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, nicht mehr nur allein mit Blick auf die klimatischen Veränderungsprognosen unbestritten. Die Frage ist, welchen Weg sowohl die Weltgesellschaft, von der man bei weitem noch nicht sprechen kann, als auch die einzelnen Staaten einschlagen werden, um damit umgehen zu können.

Mit Blick auf die demokratisch regierten Nationen der sogenannten westlichen Welt lässt sich die These aufstellen, dass sich diese Gesellschaften im Zustand einer nervösen Unsicherheit befinden, die mehrere Ursachen hat, die sich schon Jahre vor der Pandemie angekündigt haben. Hintergrund dieser »Krise der Demokratie« ist das Gefühl von Kontrollverlust und einem Verlust von Anerkennung bzw. Wahrnehmung auf Seiten der Bürger bzw. Wähler. Durch den jahrzehntelangen Einfluss eines rücksichtslosen neoliberalen Wirtschaftssystems, stark anwachsende Migrationsbewegungen, die technologisch-digitale Überwältigung und Überforderung, die deutlichen Veränderungen und Substanzverluste in der öffentlich-rechtlichen Medienlandschaft [in Funk, Fernsehen und Print wird oft nur der gehört, der am lautesten schreit], den spürbaren Abstieg des Bildungs- und Gesundheitssystems, die Überbewertung der Social-Media-Blasen und nicht zuletzt durch die gesellschaftlichen Konflikte, die hinter den Stichwörtern wie Cancel Culture, Gendersprache und Identitätspolitik zu radikalisierteren Formen der gesellschaftspolitischen Kommunikation geführt haben, fühlen sich viele Menschen in ihren Lebensformen und kulturellen Präferenzen nicht mehr politisch repräsentiert. All dies hat dazu geführt, dass die Legitimität des Parlaments, das politische Führungspersonal und auch die stattlichen Institutionen immer häufiger angezweifelt werden. In vielen westlichen Staaten nehmen die Polarisierungstendenzen zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Akteuren zu und führen zu einem deutlichen Anwachsen von autoritären, nationalradikalen Bewegungen und Parteien.

Aus diesem Kreislauf gilt es herauszufinden, um endlich wieder Visionen für eine lebenswerte Zukunft formulieren zu können.

Zu den Gästen

Weltenwandel – Vom Umgang mit einer unsicheren Zukunft in Zeiten dauerhafter Krisen

© Frank Röth/F.A.Z.

Jürgen Kaube

Bücher u.a.: *Hegels Welt* [2020]; *Die gespaltene Gesellschaft* [zusammen mit André Kieserling, 2022]; *Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?* [2019]

»Die Gesellschaft, so kann man sagen, besteht aus Ungleichheiten. Was also heißt ›Zusammenhalt‹ und ›Zerfall‹, wenn etwas anderes gemeint sein soll als das Unbehagen an den Unterschieden der Gesellschaft oder an ihrem Zurückbleiben hinter politisch formulierten Erwartungen?«
Jürgen Kaube/André Kieserling, *Die gespaltene Gesellschaft*

Zusammen mit seinem Mitautor, dem Bielefelder Soziologen André Kieserling, untersucht Jürgen Kaube das Phänomen der inzwischen standardmäßig in Talkrunden und anderen politischen Infotainment-Formaten – sei es im Fernsehen, im Radio oder in den Sozialen Medien – ins Konsumentenbewusstsein hinein gelärmten These von der Polarisierung bzw. drohenden Spaltung der Gesellschaft. Indem beide Autoren mit vielen Beispielen ihre These belegen, dass Demokratie generell »ein Verfahren des Konflikts« ist, in der die Gesellschaft »als Feld der bejahten Unterschiede, der Konkurrenz, der normalen Differenzen und auch der Indifferenzen« beschrieben wird, decken sie die Haltlosigkeit einer Spaltung der Gesellschaft auf. So sei zum Beispiel die große Anzahl von Wechselwählern bei politischen Wahlen keine Anzeige einer zunehmenden Polarisierung, sondern Zeichen einer vielfältigen und freien Gesellschaft. »Was als Spaltung beschrieben wird«, so Thomas Schmidt in seiner Buchbesprechung in der WELT, »ist oft Mobilität, Flexibilität, die Fähigkeit zur Anpassung an unterschiedlichste Situationen. Weswegen, wie die Autoren ausführlich darstellen, »identitäre« Politik [alte weiße Männer, People of Color] eine törichte Rollenreduktion ist, die keinen Platz in einer freien Gesellschaft haben sollte.«

Angesichts einer unsicheren Zukunft mit Blick auf zunehmende Veränderungen des Klimas und den nicht vorhersehbaren Fortgang des Ukrainekrieges bleibt jedoch die Frage, inwiefern das nicht abreißende mediale und politische Gerede von einer gesellschaftlichen Spaltung den einzelnen Bürgern eben dieser Gesellschaft auf Dauer den Mut und das nötige Selbstbewusstsein raubt, um mit Vernunft auf diese sehr real erscheinenden Zukunftsprobleme zu reagieren.

Jürgen Kaube, 1962 in Worms geboren, ist seit 2015 Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und hier zuständig für das Feuilleton. Im gleichen Jahr bekam der diplomierte Volkswirt und Soziologe den Ludwig-Börne-Preis zugesprochen. Kaube stehe mit seinen oft scharfen Urteilen wie Ludwig Börne ganz in der Tradition der Aufklärung, so der Historiker und alleinige Preisrichter Dan Diner. Für seine Biografie *Hegels Welt* wurde Kaube im Jahr 2021 mit dem erstmals vergebenen Deutschen Sachbuchpreis ausgezeichnet.

Weltenwandel – Vom Umgang mit einer unsicheren Zukunft in Zeiten dauerhafter Krisen

Susan Neiman

© Bettina Volke

Bücher u.a.: *Links ≠ woke* [2022];
Von den Deutschen lernen. Wie Gesellschaften mit dem Bösen in ihrer Geschichte umgehen können [2020];
Widerstand der Vernunft [2017]

»Ich bin dennoch nicht bereit, das Wort ›links‹ aufzugeben oder mich der Meinung anzuschließen, man sei entweder woke oder reaktionär. Stattdessen möchte ich untersuchen, wie die selbsternannte Linke von heute Kerngedanken hat fallenlassen, an denen jeder Linke festhalten sollte.«
Susan Neiman, *Links ≠ woke*

Ende Mai führte Susan Neiman ein sehr aufschlussreiches Gespräch mit dem Wissenschaftsphilosophen Maarten Boudry über ihr gerade im englischen Original erschienenes Buch *Left is not woke*, das in der deutschen Übersetzung kurz vor den *Poetischen Quellen* veröffentlicht wird. Darin erklärt sie, dass es ihr dringend und notwendig erschien, dieses Buch genau jetzt zu veröffentlichen, da sie der Aufstieg der »Woke-Ideologie« so sehr beunruhige, dass sie dafür extra eine andere, größere Arbeit zur Seite gelegt habe.

Neiman geht es dabei um nichts Geringeres als die Rettung der Aufklärung mit ihrem Universalismus und ihren Glauben an den Fortschritt und die Gerechtigkeit, der leider immer häufiger auch von Intellektuellen wie Aktivisten, die sich fälschlicherweise als »links« bezeichneten, infrage gestellt werde. »Wir müssen zurück zu einem universalistischen Diskurs bei gleichzeitiger Anerkennung aller Unterschiede«, sagt sie und führt in ihrem Buch viele Beispiele dafür an, wie gerade die Denker der Aufklärung, die heute unter Rassismus- und Kolonialismusverdacht stünden, diejenigen gewesen seien, »welche die Kritik am Eurozentrismus erfanden und den Kolonialismus als Erste verurteilten – und dies taten sie auf der Grundlage universalistischer Ideen.« Das Verrückte an der Identitätspolitik sei, dass sie die Menschen, die so vieles gemeinsam hätten, auf zwei Aspekte ihrer Identität reduziere: auf »die Zugehörigkeit zu einer Ethnie und zu einem Geschlecht.« Mit Blick auf die Übersetzungsdiskussionen beim Werk der amerikanischen Dichterin Amanda Gorman meint Neiman, dass allein die Vorstellung, man könne nur über ein Thema schreiben, »wenn man die ethnische und geschlechtliche Identität des Themas hat«, die Macht der Kultur untergrabe und verneine und was »als Empathie begann, [...] geradezu ins Krankhafte« umschlage. »Woke«, schreibt sie weiter, sei »vielfach zur Symbolpolitik geworden, anstatt sozialen Wandel einzuleiten.«

Neiman, 1955 in Atlanta im amerikanischen Bundesstaat Georgia geboren, entstammt einem liberalen jüdischen Elternhaus und besitzt auch die israelische Staatsbürgerschaft. Zu ihren intellektuellen Leitfiguren zählt sie neben Immanuel Kant auch Hannah Arendt und Jean Améry. Seit 2001 ist Susan Neiman Direktorin des Einstein Forums in Potsdam und lebt in Berlin.

Weltenwandel – Vom Umgang mit einer unsicheren Zukunft in Zeiten dauerhafter Krisen

© privat

Joachim Radkau

Bücher u.a.: *Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute* [2017]; *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte* [2011]

»Aus der Geschichte erkennt man, dass es den historischen Augenblick gibt, wo das Trägheitsmoment bestehender Strukturen durchbrochen wird und manches möglich wird, was bis dahin als unmöglich galt. Der beste ›Nutzen der Historie für das Leben‹ besteht vielleicht darin, den Blick für derartige historische Augenblicke in der eigenen Gegenwart zu schärfen. Wer weiß, vielleicht erleben wir einen solchen Augenblick schon bald.«
Joachim Radkau, *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*

In seiner jeweiligen Gegenwart hat der Mensch kein Wissen über die Zukunft. Er kann sich nur Vorstellungen von Entwicklungen machen, deren Wahrheitsgehalt erst von den Menschen einer zukünftigen Gegenwart bezeugt werden können. Aus der Geschichte lernen heißt deshalb stets, seine Unwissenheit über zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen anzuerkennen. Um überhaupt Prognosen abgeben zu können, ist es notwendig, die Vergangenheit zu überprüfen und die Gegenwart genau zu beobachten. Das unternimmt der Historiker Joachim Radkau in seinen Büchern und fragt sich, was das Eingeständnis der Erkenntnis einer ungesicherten Zukunft für die gegenwärtige Gesellschaft und ihre Akteure in Politik, Kultur, Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft und auch für die Bürger einer gesellschaftlichen Ordnung wie der Demokratie bedeutet, die wie die europäische Gesellschaft um die Wende zum 20. Jahrhundert wiederum von großer Nervosität befallen zu sein scheint.

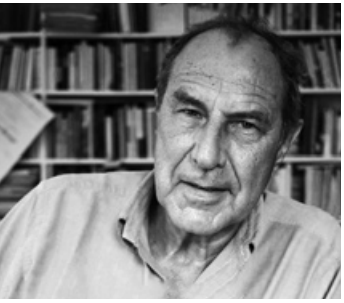
Mit Blick auf die heute seitens der Politik nicht ohne dramatische Wirkungsabsichten so genannte »Klimapolitik« nannte Radkau gegenüber der Neuen Westfälischen drei Punkte, in denen für ihn eine zukunftsgerichtete Hoffnung liege: »Entscheidendes wird durch drei Innovationen erreicht, die eine durchaus realistische Chance haben: Erstens: Solarenergie überall. Zweitens: dichte Netze von Radwegen und öffentlichen Verkehrsmitteln [...]. Drittens: Anti-Baby-Pille gratis für die Armen der Dritten Welt.« In seinem Buch *Geschichte der Zukunft* betont er die Bedeutung eines weiteren gesellschaftlichen Feldes, das von der Politik, egal welcher Regierung, in den vergangenen Jahren sträflich vernachlässigt wurde: Bildung, denn Zukunftspolitik ist Bildungspolitik, wenn unter Zukunft Jugend verstanden wird.

Joachim Radkau, geboren 1943 in einem Pfarrhaus zu Oberlübbe im heutigen Hille [Kreis Minden-Lübbecke], war von 1980 bis 2009 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Bielefeld. Er habilitierte 1981 bei dem Historiker Hans-Ulrich Wehler mit einer Studie über Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft. Für sein Lebenswerk erhielt er 2012 den Umwelt Medienpreis. Radkau zählt zu den bekanntesten Umwelthistorikern Deutschlands.

»… als wäre Jürgen Keimer in die ›Poetischen Quellen‹ hineingeboren. Zumindest aber muss er sein halbes Leben auf dieses Literaturfest gewartet haben – so sehr verschmilzt seine alljährliche Moderation mit der Umgebung, mit Autoren und Publikum …«
[Felix Eisele, Neue Westfälische]

Jürgen Keimer
»Stimme« der *Poetischen Quellen*, s. S. 68

»Es gibt noch eine andere Welt«



© Peter-Andreas Hassiepen

Michael Krüger

stellt seinen Roman *Was in den zwei Wochen nach der Rückkehr aus Paris geschah* [2022] vor und macht auf den Maler Giovanni Segantini aufmerksam.

Eine Illustration, auf der der Prophet Jonas von dem Fisch vor Ninive wieder ausgespien wird, stellt das Buchcover von Michael Krügers jüngstem Roman *Was in den zwei Wochen nach der Rückkehr aus Paris geschah* dar. Hier springt einer dem Tod von der Schippe, denkt man sich, und beginnt gespannt zu lesen. Man stößt auf den bereits im Ruhestand befindlichen Gesellschafter einer Künstleragentur, der auf einem Pariser Flughafen auf sein Flugzeug nach München wartet. Hier trifft er auf einen leicht verwahrlost erscheinenden älteren Herren, den er dann nicht mehr los wird. In München angekommen, quartiert sich der Fremde, der offenbar in Künstlerkreisen alles andere als unbekannt ist, bei dem Erzähler geradezu parasitär ein. Dieser, ein selbstironischer, zurückhaltend-abwägender und aufmerksamer Beobachter und Beurteiler der Menschen und Geschehnisse um ihn herum, wird von der Distanzlosigkeit des lästigen Fremden, der sich in sein Leben und Denken eingenistet hat, in Bann gezogen. Soweit, dass er schließlich nicht nur seinem Mitbewohner Fürsorge entgegenbringt, sondern an sein Leben auch die Sinnfrage stellt.

Mit Humor und sarkastischen Witz geht es Michael Krüger in seiner leicht daherkommenden Erzählung auch darum, ob eine durch Wissenschaft und Technik ganz auf Zweckmäßigkeit begründete Lebensführung nicht ein nur scheinbar richtiges Leben im falschen ist, welches den dem Leben zugrunde liegenden metaphysischen Fragen ausweicht: Wer bin ich in der Welt? Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Wie wollen wir leben? Man könnte die Illustration des Buchumschlags auch so deuten, dass der Mensch dem Tod erst dann wieder von der Schippe springen kann, wenn er sich den Zugang zur Metaphysik des natürlichen Lebens zurückerobert. Was diesem Leben zugrunde liegt, lässt sich zum Beispiel in den Bildern des Malers Giovanni Segantini wahrnehmen, auf denen man die Harmonie des Universums in einer Verbindung aus Schönheit und Wahrhaftigkeit ablesen kann.

In einem Gespräch zwischen Michael Krüger, Martin Meyer, Kulturredakteur der *NZZ*, und dem Philosophen Rüdiger Safranski über *Klassiker*, so auch der Buchtitel, kommen die drei auf Theodor W. Adornos Aufsatz *Zum Gedächtnis Eichendorffs* zu sprechen. Hier heißt es an einer Stelle: »Erfahrung wäre die Einheit von Tradition und offener Sehnsucht nach dem Fremden. Aber ihre Möglichkeit selber ist gefährdet.« Wodurch diese Möglichkeit gefährdet ist, wissen wir alle, aber der Erzähler aus Krügers Roman ist durch die Begegnung mit dem Fremden dabei, diese Möglichkeit und damit die Welt hinter seiner durchrationalisierten Welt wiederzuentdecken.

»Michael Krügers Weltobservatorium ist derzeit eine der aufregendsten Aussenstationen der Gesellschaft. Er hat die Gabe, die Dinge in ein anderes, neues Licht zu tauchen. Und die Welt transparenter zu machen« [Roman Bucheli, Neue Zürcher Zeitung]

Ralf Rothmann

stellt seinen Roman *Die Nacht unterm Schnee* [2022] vor.

© Heike Steinweg

»Erstaunlich: Ungeachtet der dauernden Schläge in der Kindheit ist eine Art Selbstbewusstsein entstanden, nämlich das, nicht gar so nichtswürdig und schlecht zu sein, wie es mir, dem dauernd ›Verträumten‹, eingebläut wurde«, schreibt Ralf Rothmann in seinem jüngsten Buch *Theorie des Regens*, einer Zusammenstellung von Notizen aus den letzten 50 Jahren. Damit spielt er nicht nur auf das Verhalten eines alten Nazi-Lehrers während seiner Schulzeit an, sondern auch auf das problematische Verhältnis zu seiner Mutter, die Pate gestanden haben mag für die Hauptfigur namens Elisabeth in seinem großartigen letzten Roman *Die Nacht unterm Schnee*. Zusammen mit den Vorgängerromanen *Im Frühling sterben* aus 2015, der internationale Beachtung fand und in 25 Sprachen übersetzt wurde, und *Der Gott jenes Sommers* aus 2018, lässt sich *Die Nacht unterm Schnee* auch als der dritte Teil einer Romantrilogie lesen, der von der eigenen Herkunftsgeschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit des II. Weltkrieges geprägt wurde. Die in den letzten Kriegsmomenten von Soldaten vergewaltigte Elisabeth, kämpft sich in den frühen Nachkriegsjahren hart durch ihr Leben. Durch den Krieg traumatisiert tanzt sie voller Verzweiflung und ohne Vertrauen aber mit unbedingtem Lebenswillen von einem Rummel zum anderen, um ja nicht zur Besinnung zu kommen und der schmerzvollen und entwürdigenden Erinnerung an den Krieg die Macht über ihr Leben zu überlassen.

Ralf Rothmann, 1953 in Schleswig geboren, wuchs im Ruhrgebiet auf. Nach der Volksschulzeit und einem kurzen Besuch der Handelsschule machte er zunächst eine Maurerlehre und arbeitete anschließend in verschiedenen Berufen. 1976 zog er nach Berlin, wo er mit dem inzwischen vielfach ausgezeichneten Schreiben begann und seitdem lebt. 1986 erschien mit der Erzählung *Messers Schneide* sein erstes Buch beim Suhrkamp Verlag, dem er bis heute treu geblieben ist und umgekehrt.

Seine mit Leben gefüllten Romane sind ein Gewinn für jeden Leser. Er sagt selbst, dass sein Schreiben weniger aus der Phantasie kommt, sondern sich aus seinen Erlebnissen und Erfahrungen entwickelt. »Jede Gabe ist eine Aufgabe«, schreibt er in der *Theorie des Regens*. Seinen Büchern merkt man an, wie ernst er diesen Satz nimmt, denn man muss annehmen, dass die Leichtigkeit und Anschaulichkeit, mit der er seine Romane und Erzählungen zu Papier bringt, nur aus hochkonzentrierter Arbeit entstehen können. Über »das Wunderbare beim Schreiben« sagt er: »Man wird im Verlauf der Arbeit beschenkt mit etwas, das weit über das hinausgeht, was man sich vorgestellt hat.« Und auch das gilt natürlich für die Leser.

»»Gibt es vollkommene Erzähler? Wenn ja, dann ist der Schriftsteller Ralf Rothmann nahe daran, einer zu sein. Rothmann […] schildert die Wirklichkeit so genau und anschaulich, dass sie mit tiefem Sinn erfüllt scheint.« [Michael Bittner, Neues Deutschland]

© picture-alliance/dpa

Tischgespräche auf der Naturbühne

Sprache und Weltgeschehen – Wenn Krieg, Verfolgung und Gewalt in die Literatur einziehen

Tanja Maljartschuk und Bachtyar Ali in Lesung und Gespräch

© Maria-Svidryk

Tanja Maljartschuk

Bücher u.a.: *Gleich geht die Geschichte weiter, wir atmen nur aus* [2022; Essay]; *Blauwal der Erinnerung* [2019; Roman]

Ob die Geschichte aus Zufälligkeiten besteht, lässt sich nicht belegen. Tatsache ist, dass die Schriftstellerin Tanja Maljartschuk nach 2014 zum zweiten Mal zu Gast bei den *Poetischen Quellen* ist und schon wieder befindet sich ihr Geburtsland, die Ukraine, in einem Verteidigungskrieg gegen Russland. 2014 schien es nur um die Halbinsel der Krim zu gehen, jetzt kämpft die Ukraine um das Überleben als unabhängiger Staat. Eine Situation, die Schriftstellern die grausame Wirklichkeit geradezu aufzwingt und sie tagtäglich zu einem Umgang damit auffordert, aus einem Land zu stammen, dessen Existenzrecht von einem übermächtigen Angreifer verneint wird. Maljartschuk beschreibt die Zeit zwischen der Besetzung der Krim 2014 und dem Anfang des derzeitigen Krieges am 24. Februar 2022 als eine Zwischenkriegszeit und beruft sich dabei in einem ihrer Essays, aus dem auch der Buchtitel *Gleich geht die Geschichte weiter, wir atmen nur aus* stammt, auf die Literatur des von ihr geschätzten Juri Andruchowytsch, der bereits in seinem ersten Roman 1992 die Ahnung der kommenden Katastrophen habe aufscheinen lassen.

Tanja Maljartschuk, die 1983 wie Andruchowytsch in der westukrainischen Stadt Iwano-Frankiwsk geboren wurde, wanderte 2011 nach Wien aus. 2018 erhielt sie den Ingeborg-Bachmann-Preis. Inzwischen ist sie zu einer der wichtigsten Stimmen der zeitgenössischen ukrainischen Literatur geworden, deren Schreiben sich aber in den vergangenen Jahren verändert hat: Über 30 Jahre habe sie hauptsächlich Geschichten aus der Gegenwart erzählt, über Menschen am Rande der Gesellschaft, erzählt Maljartschuk, »erst danach begann ich, mich tatsächlich für dieses seltsame Land zu interessieren, in dem ich aufgewachsen bin«. So entstand ihr Roman *Blauwal der Erinnerung*, der im Original den Titel *Vergessenheit* trägt, in dem die Identitätssuche der Ich-Erzählerin auf großartige Weise mit der Geschichte des vergessenen polnisch-ukrainischen Historikers und Volkshelden Wjatscheslaw Lypynskyj und der Frage nach der Identität der Ukraine verknüpft wird. Zu ihrer eigenen Identität sagt Maljartschuk: »Ich habe mich immer als freiwillige Weltbürgerin mit ukrainischen Wurzeln betrachtet. Heute befinden sich diese Wurzeln in Flammen. Ich kann mich vor dem Schmerz nirgendwo auf der Erde verstecken. […] Die Aufgabe von uns Schriftstellern und Intellektuellen ist daher, wenn die Zeit kommt, das Verdrängte ans Tageslicht zu holen.«

»Diese Essays sind ein Geschenk: Sie öffnen ein Fenster zum Verständnis des Unvorstellbaren, das gerade in der Ukraine geschieht. Ergreifend und analytisch messerscharf führt […] Tanja Maljartschuk vor, was die kriegerische Expansionspolitik Russlands mit einem Land und seinen Menschen anrichtet. Und das nicht erst seit 2022, sondern seit über einem Jahrzehnt.«
[Maljartschuks Verlag Kiepenheuer & Witsch über ihren jüngsten Essayband]

Bachtyar Ali

© privat

Bücher u.a.: *Das Lächeln des Diktators* [2022; Essay];
Mein Onkel, den der Wind mitnahm [2021; Roman]
Deutsche Lesung: Thomas Streipert [s. S. 23]

Bachtyar Ali, geboren 1966 im nordirakischen Sulaimaniya, ist der bekannteste Schriftsteller des autonomen irakischen Kurdistan. Bei Studentenprotesten 1983 geriet er in Konflikt mit dem Regime Saddam Husseins und brach sein Studium ab. In seinem Essayband *Das Lächeln des Diktators* beschreibt er, wie er sich anschließend den Büchern widmete und wie das Lesen von bedeutender Literatur, und das hieß im Irak und Iran auch gleichzeitig zumeist verbotener Literatur, zu einem Lebensinhalt für ihn und seine Freunde wurde, dem er viel opferte, dem er aber auch den Beginn des eigenen Schreibens auf Kurdisch, seiner ersten Sprache, verdankte. Seit Mitte der 1990er Jahre lebt Ali in Deutschland, wo er 2017 mit dem Nelly-Sachs-Preis ausgezeichnet wurde. Das Kurdische, »jene persönliche Sprache, durch die ich zum ersten Mal die Welt zu hören bekam«, erhielt für ihn in Deutschland nochmals eine andere Bedeutung: »Im Exil wurde aufgrund der Entfernung zu Kurdistan aus dem Schreiben eine Art innerer Monolog.« Mit Blick darauf formuliert Ali für sich ein Zitat Martin Heideggers um: »Wenn das Sein ein Haus besäße, dann wäre dies die erste Sprache.« Sein Sprachhaus, »in dem er das Politische mit dem Poetischen zu einer einzigartigen Erzählsprache verbindet«, wie Martin Ebel in der Süddeutschen Zeitung über ihn schrieb, öffnet Ali für die Leserinnen und Leser aus folgendem Grund: »Ich schreibe, um die Grenzen der Realität zu durchbrechen. Ich schreibe, um die Bedeutung der Freiheit von politischen Illusionen zu befreien. Mich frei zu fühlen und für diese Freiheit zu kämpfen, ohne politisch aktiv zu sein, war immer ein Ziel meiner schriftstellerischen Arbeit«, sagte Bachtyar Ali 2018 in einem Gespräch mit *qantara.de*, einem Online-Portal, dessen Ziel der Dialog mit der islamischen Welt darstellt.

Nach Freiheit und Identität sucht deshalb auch der Protagonist Djamschid Khan in Bachtyar Alis jüngstem Roman *Mein Onkel, den der Wind mitnahm*. Erneut verbindet Ali hier existentielle Fragen seiner Figuren mit den politischen Zuständen der sie umgebenden Welt. Der Wind ist dabei das Synonym für den benjaminschen Engel der Geschichte, der auf Djamschid Khan einstürmt und ihn immer wieder in die Höhe mitreißt, um ihn gleich darauf wieder fallen zu lassen. Für Ali ist dies ein bedauerliches Abbild das gesamten Orients, dem er bescheinigt, kein politisches Konzept und deswegen auch keine politische Perspektive zu haben. Für den einzelnen Menschen im Orient sei dies »ein unmenschlicher Zustand«, weil er »seine ganze Lebenskraft in sein Überleben investieren muss. Dadurch sind wir ständig vom wahren Leben abgelenkt!«

»Seine traumhafte poetische Sprachumsetzung macht die Lektüre seiner Bücher zu einem sprachlichen Hochgenuss. Sie sind Solitäre in der Buchlandschaft.«
[Rezension zu ›Mein Onkel, den der Wind mitnahm‹ auf literaturgarage.de]

© Johan Brun

»Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen.«

Italo Calvino – Zum 100. Geburtstag eines Klassikers der Weltliteratur

Mit: Maddalena Fingerle und Michael Krüger
Sprecher: Rolf Becker [s. S. 10]

Zum 100. Mal jährt sich in diesem Jahr der Geburtstag eines der herausragenden Persönlichkeiten des italienischen und internationalen Kulturlebens: Italo Calvino, der 1923 auf Kuba geboren wurde.

Das 22. Internationale Literaturfest *Poetische Quellen* widmet sich damit zum Abschluss einem leidenschaftlich schreibenden und lesenden Literaten, der mit der unglaublichen Vielfalt seines schriftstellerischen Werkes geradezu ein Paradebeispiel dafür ist, wie es Literatur gelingen kann, vor den Augen aller Lesenden die unterschiedlichsten Welten miteinander zu verbinden und überhaupt erst entstehen zu lassen.

»Von den Lesern erwarte ich, dass sie in meinen Büchern etwas lesen, was ich nicht wusste, aber das kann ich nur von denen erwarten, die etwas lesen wollen, was sie noch nicht wissen.«
Italo Calvino, *Wenn ein Reisender in einer Winternacht*

Die 1983 veröffentlichte deutsche Übersetzung von Calvinos Weltbestseller *Wenn ein Reisender in einer Winternacht*, übersetzt von Burkhart Kroeber, löste in Deutschland zusammen mit dem ein Jahr zuvor erschienenen Roman *Der Name der Rose* von Umberto Eco ein großes und länger anhaltendes Interesse an italienischer Literatur aus, was schließlich 1989 zum ersten Gastlandauftritt Italiens bei der Frankfurter Buchmesse führte.

2024 wird Italien zum zweiten Mal Ehrengastland bei der Frankfurter Buchmesse sein und die Abschlussveranstaltung dient gleichzeitig als Hinweis darauf, dass das Literaturland 2024 wird Italien zum zweiten Mal Ehrengastland bei der Frankfurter Buchmesse sein und die Abschlussveranstaltung dient gleichzeitig als Hinweis darauf, dass das Literaturland Italien dann auch im thematischen Mittelpunkt des 23. Internationalen Literaturfestes *Poetische Quellen 2024* stehen wird.

© Archivio storico Istituto Luce

Italo Calvino im Porträt

»Die Welt ist nicht lesbar, aber wir müssen gleichwohl versuchen, sie zu entziffern.«

In der Nacht vom 18. auf den 19. September 1985 stirbt Italo Calvino an den Folgen eines Gehirnschlages in Siena. Sein Tod löst nicht nur in Italien, sondern in ganz Europa eine große Bestürzung aus. Die letzten Überlegungen von Herrn Palomar, der bekanntesten schriftstellerischen Figur Italo Calvinos, gelten dem »Versuch, tot sein zu lernen«. In dem Augenblick, in dem er diesen Versuch unternimmt, stirbt er.

Geboren wurde Italo Calvino am 15. Oktober 1923 in Santiago de las Vegas auf Kuba, wo sein Vater als Agronom tätig war. 1925 kehrt die Familie in die italienische Heimat nach San Remo zurück, wo Italo gemeinsam mit dem vier Jahre jüngeren Bruder Floriano seine Jugend verbringt. Als Freidenker legten die Eltern Wert auf eine gute Ausbildung, weniger auf eine religiöse Erziehung. 1941 schrieb sich Italo zunächst an der Agrarwissenschaftlichen Fakultät der Universität Turin ein, wechselte aber bald zu den Fächern Literatur und Philosophie. 1943 entzog er sich der faschistischen Rekrutierung, indem er sich der kommunistischen Widerstandsgruppe »Garibaldi« anschloss. Nach dem Krieg beendete er sein Studium und engagierte sich aufgrund der Kriegserfahrungen in der Kommunistischen Partei Italiens, mit der er nach dem Ungarnaufstand 1956 brach. Seit 1950 war er Redaktionsmitglied im renommierten Turiner Einaudi Verlag, für den er später als Lektor arbeitete, zusammen mit Cesare Pavese und Natalia Ginzburg. 1957 erschien sein Roman *Der Baron auf den Bäumen*, mit dem Calvino rasch international bekannt wurde. In seinem Nachruf auf Calvino schrieb Umberto Eco dazu: »Als wir seinen *Baron auf den Bäumen* lasen, begriffen wir zehn Jahre Jüngeren: Er war der Schriftsteller unserer Generation.«

So hat Calvino durch das Mittel der Sprache dem Gerechtigkeit widerfahren lassen, was sich der völligen Bemächtigung durch die Sprache entzieht: unserem fühlenden Leib, unserer unfaßbaren Freiheit.«
[Jean Starobinski in: ›Italo Calvino, Die Mülltonne und andere Geschichten‹]

Neben der eigenen schriftstellerischen Arbeit, schrieb er für mehrere Literaturzeitschriften und gründete gemeinsam mit dem Autor Elio Vittorini die berühmt gewordene Zeitschrift *Il Menabò*. Mitte der 1960er Jahre verschiebt sich sein Lebensschwerpunkt und Calvino pendelt zwischen Rom und Paris. 1962 lernt er seine spätere Frau Esther Judith Singer kennen, die er zwei Jahre darauf heiratet. 1965 wird seine Tochter Giovanna geboren. 1967 verlegt er seinen festen Wohnsitz nach Paris. Hier entstehen mit *Die unsichtbaren Städte* [1972] und dem Roman *Wenn ein Reisender in einer Winternacht* [1979] zwei der bekanntesten Bücher Calvinos. Letzteres wird schnell zu einem internationalen Weltbestseller.

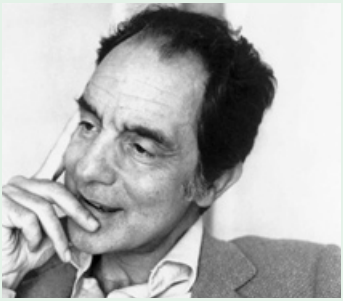
»Calvinos literarisches Engagement besteht [...] im unbedingten Festhalten an der Überzeugung, dass die Literatur eine Bedingung der Möglichkeit menschlichen Überlebens ist, dass die in ihr enthaltenen Ausdrucks- und Erkenntnismöglichkeiten durch nichts anderes zu ersetzen sind.«
[Helene Harth in: Zibaldone – Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart, Nr.1]

1980 kehrt Calvino wieder nach Italien zurück. Mit dem Erzählband *Herr Palomar* erscheint 1983 schließlich sein letztes von ihm selbst veröffentlichtes Buch. Die Hauptfigur ist ein Spiegel ihres Autors und versucht, die Welt zu verstehen, um mit ihr und sich selbst in Einklang stehen zu können. Nach seinem Tod 1985 wurde Calvino auf dem Friedhof von Castiglione della Pescaia beigesetzt, einem Fischerort an der toskanischen Maremma-Küste westlich von Grosseto.

»Italo Calvino lebt – und zu bedauern ist, wer ihn nicht kennt.«
[Christoph Kappes, Süddeutsche Zeitung]

Heute wird Italo Calvino in die Reihe der Modernen Klassiker eingeordnet, auch wenn irgendeine Einordnung der Vielgestaltigkeit und Zeitlosigkeit seines ganzen Werkes widerspricht. Er war einer der originellsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Einzigartig wurde er durch seine ganz und gar unklassische Phantasie, seinen sprachspielerischen Witz und seine unverhohlene Freude am Fabulieren und Geschichtenerzählen. Calvinos mit zahlreichen Auszeichnungen gefeiertes Werk wurde in alle Weltsprachen übersetzt. Aufgrund seines unerwartet frühen Todes hat er den Literatur-Nobelpreis nie erhalten.

»Italo Calvino hat uns bewiesen, dass möglich ist, was wir schon für unmöglich hielten: dass man in Büchern [in seinen Büchern] lesen und lernen, vergnügt sein und nachdenken, sich verlieren und sich wiederfinden kann.«
[Ulrich Greiner, DIE ZEIT]



»Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen.«
Italo Calvino – Zum 100. Geburtstag
eines Klassikers der Weltliteratur

© Julia Mayer

Maddalena Fingerle

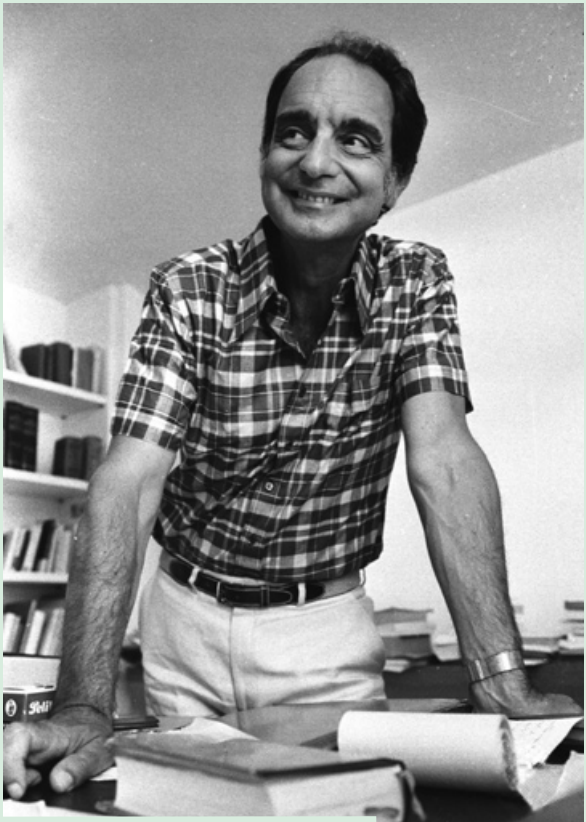
Buch *Muttersprache* [2022]

Während seiner Arbeit als Lektor in dem bekannten Turiner Verlagshaus Einaudi hatte Italo Calvino auch die Aufgabe, neue, interessante Autoren zu gewinnen. Auch vor diesem Hintergrund wurde 1985, kurz nach dem Tod Calvinos, auf Initiative einer Gruppe von Freunden und Bewunderern des Schriftstellers – darunter so angesehene Personen wie Norberto Bobbio, Natalia Ginzburg, Lalla Romano und Cesare Segre – der Premio Italo Calvino, also der Italo Calvino-Preis ins Leben gerufen. Dahinter stand und steht der Gedanke, sich an erstmalige und unveröffentlichte Autoren zu wenden, für die der Kontakt mit der Öffentlichkeit und den Verlagen nicht einfach ist. In Italien ist der Preis inzwischen der renommierteste Preis für Nachwuchsautoren.

Im Jahr 2020 wurde er zum 33. Mal verliehen. Preisträgerin war Maddalena Fingerle mit ihrem Romandebüt *Muttersprache*. Es folgten drei weitere Literaturpreise, die *Lingua Madre*, so der Originaltitel von Muttersprache, zu dem erfolgreichsten italienischen Romandebüt werden ließen. Hauptfigur des Romans ist eigentlich die Sprache selbst. Der Protagonist, Paolo Prescher, ist besessen von Wörtern, die für ihn auch einen Geruch, eine Farbe und einen Klang besitzen. Gleichzeitig hasst er »schmutzige Wörter«, worunter er diejenigen Wörter versteht, die nicht das ausdrücken, was sie ausdrücken sollten. »Ihm geht es darum, dass die Wörter nicht heuchlerisch sein sollten, sondern das sagen, was sie auch sagen wollen und sollen. Alle Namen im Roman sind Anagramme«, sagte Fingerle in einem Interview dazu. Ebenso kann Paolo Prescher auch die Menschen in seiner Heimatstadt Bozen mit ihrer scheinbaren Harmonie zwischen den Sprachgruppen und Identitäten nicht ausstehen, die die Sprache heuchlerisch und unehrlich benutzen. Er sucht, das Italienische hinter sich zu lassen und flieht nach Berlin, in der Hoffnung, seine sprachliche und damit auch menschliche Harmonie wiederzufinden.

Maddalena Fingerle wurde 1993 in Bozen geboren. Sie studierte Germanistik und Italianistik in München an der LMU, wo sie innerhalb eines Sonderforschungsbereichs zu Vigilanzkulturen über Torquato Tasso und Giovan Battista Marino promoviert hat.

»Manchmal scheint mir, als ob eine Pestepidemie über die Menschheit gekommen wäre und sie gerade in ihrer charakteristischsten Fähigkeit getroffen hätte, das heißt eben im Gebrauch der Worte, eine Pest der Sprache, die sich als Verlust von Unterscheidungsvermögen und Unmittelbarkeit ausdrückt, als ein Automatismus, der dazu neigt, den Ausdruck auf die allgemeinsten, anonymsten und abstraktesten Formeln zu verflachen, die Bedeutungen zu verwässern, die Ausdrucksecken und -kanten abzuschleifen und jeden Funken zu ersticken, der beim Zusammenprall der Worte mit neuen Situationen entsteht« [Italo Calvino, ›Sechs Vorschläge für das nächste Jahrtausend‹]



© Archivio storico Istituto Luce

»Kurz, meine Tendenz, das einzige, was ich andere gern lehren möchte, ist eine Art zu schauen, das heißt, in der Welt zu sein.

Etwas anderes kann die Literatur im Grunde nicht lehren.«

Italo Calvino, *Eremit in Paris*

»In einer Zeit und in einem Lande,
da alle sich Arme und Beine ausreißen,
um ihre Ansichten oder Urteile zu verkünden,
ist es Herrn Palomar zur Gewohnheit geworden,
sich immer erst dreimal auf die Zunge zu beißen,
ehe er irgend etwas behauptet.

Wenn er von dem, was er sagen wollte,
auch beim dritten Biß auf die Zunge noch
überzeugt ist, sagt er es, andernfalls hält er
den Mund. tatsächlich verbringt er oft Wochen,
ja ganze Monate schweigend.«

Italo Calvino, *Herr Palomar*

»Ich bedaure, dass wir uns nicht kennen.«
Italo Calvino – Zum 100. Geburtstag
eines Klassikers der Weltliteratur

Michael Krüger

© Isolde Ohlbaum

Schriftsteller und ehemaliger deutscher Verleger von Italo Calvino, siehe auch S. 45 und 54

Mehr als 25 Jahre leitete Michael Krüger bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 2013 als geschäftsführender Verleger die Geschicke das Münchner Carl Hanser Verlages. Es gibt nur wenige Verleger, die mehr Bestseller als er verlegt haben und vermutlich keinen, der mehr Literaturnobelpreisträger in seinem Verlag versammelt hat. Die Namensliste der Autoren, die er persönlich kannte und kennt und mit denen er befreundet war und ist, ist lang. Auch Italo Calvino war darunter. Bei einem Besuch bei den Calvinos Anfang der 1980er Jahre in Rom wird Michael Krüger von Chichita Calvino, »Italos argentinische Frau [auch aus einer jüdischen Familie, ihr Mädchenname war Esther Judith Singer]«, auf die wunderbare Dachterrasse geführt, auf die Italo Calvino kurze Zeit später »leise und unauffällig« dazu tritt. Krüger schildert die Begegnung in einem Artikel in der *Neuen Zürcher Zeitung* wie folgt:

»Da ich mein eigentliches Anliegen noch gar nicht vorgebracht hatte, nämlich eine Gesamtausgabe seiner bis dahin veröffentlichten und natürlich der kommenden Werke, verabredeten wir uns gleich für einen der nächsten Nachmittage. Er war ein wunderbarer, manchmal kauziger, manchmal hochfahrender Erzähler, und was immer ich wissen wollte, er gab stets ausführlich Auskunft: über seinen geliebten Pavese, über seine Zeit bei den Partisanen, als er als jüngstes Mitglied der Brigate Garibaldi gegen die Faschisten und die deutschen Besatzer gekämpft hatte, über seine Mitgliedschaft in der KPI und seine Trennung von der Partei, aber genauso präzise und witzig über Paris und seine Autoren oder über Kuba und Che Guevara. Und wenn er einmal eine Lücke ließ, sprang Chichita ein und übernahm den Faden.

In den drei Jahren habe ich die beiden so oft wie möglich gesehen, manchmal kamen andere dazu wie zum Beispiel der von Calvino hochgelobte Schriftsteller Daniele Del Giudice oder der Philosoph Giorgio Agamben [der damals gerade Walter Benjamin übersetzte] und seine Freundin Ginevra Bompiani, Tochter des berühmten Verlegers Valentino Bompiani, die an der Universität von Pisa englische Literatur unterrichtete und eine unvorstellbar gute Pasta-Köchin war – und mit der ich Englisch reden konnte. Es war immer eine inspirierende Atmosphäre in diesem Haushalt über den Dächern von Rom, und viele der Menschen, die ich dort traf, wurden auch Autoren des Verlags, für den ich arbeitete.

Italo Calvino starb – wie die zehn Jahre jüngere Elsa Morante – 1985, dreiundsechzig Jahre alt. Es war eine nationale, eine internationale Tragödie. Wir haben zwar noch nach meinem letzten Besuch Briefe gewechselt, als er an seinem letzten Buch schrieb, den *Sechs Vorschlägen für das nächste Jahrtausend*, gesehen haben wir uns nicht mehr.«

Jürgen Keimer
Moderator der *Poetischen Quellen*

Das Team der ›Poetischen Quellen‹ beglückwünscht Jürgen Keimer nachträglich zu seinem 80. Geburtstag!

© Antonio Maria Storch

Jürgen Keimer, 1943 in Kleve geboren, studierte von 1962 bis 1966 Katholische Theologie in Paderborn, Tübingen, Bonn und am Pariser Institut Catholique und anschließend Geschichte und Kunstgeschichte in Köln. Seit 1974 arbeitete er als freier Journalist. 1977 wurde er festangestellter Redakteur beim WDR-Hörfunk. Bis März 2005 war er Leiter der Redaktionsgruppe »Aktuelle Kultur« beim WDR 5. Zu seinem Aufgabenbereich gehörte u.a. *Scala – Das Kulturmagazin*. Er moderierte regelmäßig *Das Tischgespräch* und die *Funkhausgespräche*. Dabei ging es ihm nie um das konfrontative Gespräch, sondern darum, »ein Thema gemeinsam plastisch zu machen«. Ein Kulturprogramm muss für ihn in der Lage sein, Dinge neu zu denken und das Publikum auf neue Wege zu führen.

Seit Beginn des Internationalen Literaturfestes im Jahr 2002 ist Keimer Moderator der *Poetischen Quellen*. Er führt das Publikum sicher von Autor zu Autor, von Gesprächsrunde zu Gesprächsrunde, darauf bedacht, neue Gedanken anzuregen und auf Geschichten und Themen aufmerksam zu machen.

»… als wäre Jürgen Keimer in die ›Poetischen Quellen‹ hineingeboren. Zumindest aber muss er sein halbes Leben auf dieses Literaturfest gewartet haben – so sehr verschmilzt seine alljährliche Moderation mit der Umgebung, mit Autoren und Publikum. Kritik vernimmt man über ihn nicht. Im Gegenteil reichen die Beschreibungen seiner Moderation von bedacht und ausgeglichen über pointiert und scharfsinnig bis hin zu einfühlsam und sogar anregend – zumindest zum Nachdenken. Und so ist es kein Wunder, dass Jürgen Keimer am Ende der ›Poetischen Quellen‹ in schöner Regelmäßigkeit den größten Applaus einheimst. Als gar nicht mehr so heimlicher Star des Festivals.«
[Felix Eisele, Neue Westfälische]

WEGE DURCH DAS LAND

LITERATUR- UND MUSIKFESTIVAL

Mai - Juli 2024

Hotelangebote

Die folgenden Partnerhotels in Bad Oeynhausen bieten während des Zeitraums der 22. *Poetischen Quellen* [23.–27. 08. 2023] unterschiedliche Übernachtungsangebote als Pauschalarrangements an. Bitte wenden Sie sich direkt an die Hotels.

Vienna House Easy by Wyndham
Morsbachallee 1
32545 Bad Oeynhausen
Tel.: +49 [0]5731 257-0 // Fax: +49 [0]5731 2574-44
Email: info.easy-badoeynhausen@viennahouse.com
www.viennahouse.com

Fußweg zum Literaturfest im AQUA-MAGICA-Park: ca. 10 Minuten

Mercure Hotel Bad Oeynhausen City
Königstraße 3–7
32545 Bad Oeynhausen
Tel.: +49 [0]5731 25890 // Fax: +49 [0]5731 258999
Email: h2091@accor-hotels.com
www.mercure-oeynhausen-city.de

Fußweg zum Literaturfest im AQUA-MAGICA-Park: ca. 20 Minuten

Impressum
Veranstalter und Herausgeber: AQUA MAGICA Bad Oeynhausen & Löhne GmbH
Gesamtleitung, Konzept und Programm: Michael Scholz
Redaktion: Michael Scholz
Fotonachweis: Joachim Grothus [53, 69], Antonio Maria Storch [38, 56/57],
Silke Wedler [7, 17, 18/19, 30, 32/33], übrige Fotos s. Copyright
Layout: Patricia Ludwig
Produktion: Sattler Premium Print GmbH, Bad Oeynhausen

Partner und Förderer der *Poetischen Quellen 2023*

Hauptförderer

Kunststiftung NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Stiftung der Sparkasse Herford

Förderer/Sponsoren

MERKUR Freude am Spiel

erenja Erlebe Energie.

Weinrich's Finest chocolate since 1895

VIENNA HOUSE Easy BY WYNDHAM

Mercure HOTELS

Rotary Club Bad Oeynhausen-Minden

Creditreform

gneuß

SMV

WirtschaftsClub Bad Oeynhausen e.V. Impulse für die Region.

SELF STORAGE AXEL HAHNE

STADTWERKE BAD OEYNHAUSEN ... und es läuft

Buller Immobilien

Trink Brohler. Fühl dich wohler.

HDZ NRW UKRUB

BLANKE Art DAS DESIGN HAUS

PODUFAL-WIEHOFSKY GENERALPLANUNG

GRÄTZ GARTEN PARK

SENGER Faszination Automobil

AKTUELLE WERBUNG

Literarischer Verein Minden

PROVINZIAL
Thomas Stürmer
Tel. 05732 4656

Sattler Premium Print

Kooperations - und Kulturpartner

UNIVERSITÄT BIELEFELD
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

schweizer kulturstiftung prohelvetia

SKIC A.
Slowenisches Kulturinformationszentrum SKICA BERLIN

STADT BÜCHEREI BAD OEYNHAUSEN

agora GESELLSCHAFT FÜR LITERATUR, KUNST UND KULTUR

Förder Verein Stadtbücherei Bad Oeynhausen e. V.

kuk! Kirche und Kultur im Kirchenkreis Vlotho

Evangelische emmaus Kirchengemeinde Bad Oeynhausen

kinder uni Bad Oeynhausen

Medienpartner

WDR 5

NW Neue Westfälische

WESTFALEN-BLATT die Lokalzeitung

Gastronomie

Ristorante Paradiso

ROEST HAUS

Das Internationale Literaturfest *Poetische Quellen*
ist Mitglied bei folgenden Einrichtungen:

LiteraturRat NRW

[lila we:] literaturland westfalen

Für ihre freundliche Unterstützung bedanken wir uns herzlich bei folgenden Stiftungen, Unternehmen und Einrichtungen:
Kunststiftung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf – Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, Düsseldorf – Stiftung der Sparkasse Herford – WDR 5, Köln – Pro Helvetia, Zürich – Slowenisches Kulturinformationszentrum SKICA Berlin – Gauselmann AG, Espelkamp – Ludwig Weinrich Schokoladenfabrik, Herford – Erenja AG & Co. KG, Bad Oeynhausen – Vienna House Easy by Wyndham, Bad Oeynhausen – Mercure Hotel Bad Oeynhausen City, Bad Oeynhausen – Wirtschaftsclub Bad Oeynhausen e.V. – Creditreform Herford & Minden Dorff GmbH & Co. KG – Gneuss GmbH, Bad Oeynhausen – Rotary-Club Bad Oeynhausen-Minden – Self Storage Axel Hahne, Löhne – PODUFAL-WIEHOFSKY Generalplanung, Löhne – Immobilien-Service Falco Buller KG, Bad Oeynhausen – Literarischer Verein Minden e.V., Minden – Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft – BlankeArt, Löhne – Provinzial Versicherungen Thomas Stürmer, Löhne – AGORA – Gesellschaft für Literatur, Kunst und Kultur e.V., Bad Oeynhausen/Löhne – SMV Sitz- und Objektmöbel GmbH, Löhne – Emmaus-Kirchengemeinde Bad Oeynhausen – „KuK!" Kirche und Kultur im Kirchenkreis Vlotho – Aktuelle Werbung, Bad Oeynhausen – Brohler Mineral- und Heilbrunnen GmbH, Brohl-Lützing – Stadtwerke Bad Oeynhausen – Grätz GartenPark, Hüllhorst – Herz- und Diabeteszentrum NRW, Bad Oeynhausen – Sattler Premium Print GmbH, Bad Oeynhausen – Patricia Ludwig, Grafikdesign, Herford sowie bei allen weiteren privaten Sponsoren und bei allen Helferinnen und Helfern der *Poetischen Quellen 2023*

Kartenverkauf:
via E-mail unter: poetischequellen@t-online.de
– Buchhandlung Fritz Scherer, Bad Oeynhausen
– Buchhandlung Dehne, Löhne
– Kulturbüro Löhne
– Buchhandlung Kafka & Co, Detmold
– Buchladen »Eulenspiegel«, Bielefeld
– Mayersche Buchhandlung, Herford
– Buchhandlung Wolff, Herford
– Buchhandlung E. Maschke, Bad Salzuflen
– Bücherstube Andreas Oelschläger, Lübbecke
– Buchhandlung »Bücherwurm«, Minden

Der weitere Kartenverkauf findet an der Abendkasse statt.

Offizieller Fahrdienst der *Poetischen Quellen 2023*:
Senger Ostwestfalen GmbH & Co. KG

Das 23. Internationale Literaturfest *Poetische Quellen*
findet vom 21. bis 25. August 2024 statt.
Thema: »Literaturland Italien«

www.poetischequellen.de
www.instagram.com/poetische_quellen

Veranstalter:

Landschafts- und Kulturpark
AQUA MAGICA
Bad Oeynhausen & Löhne